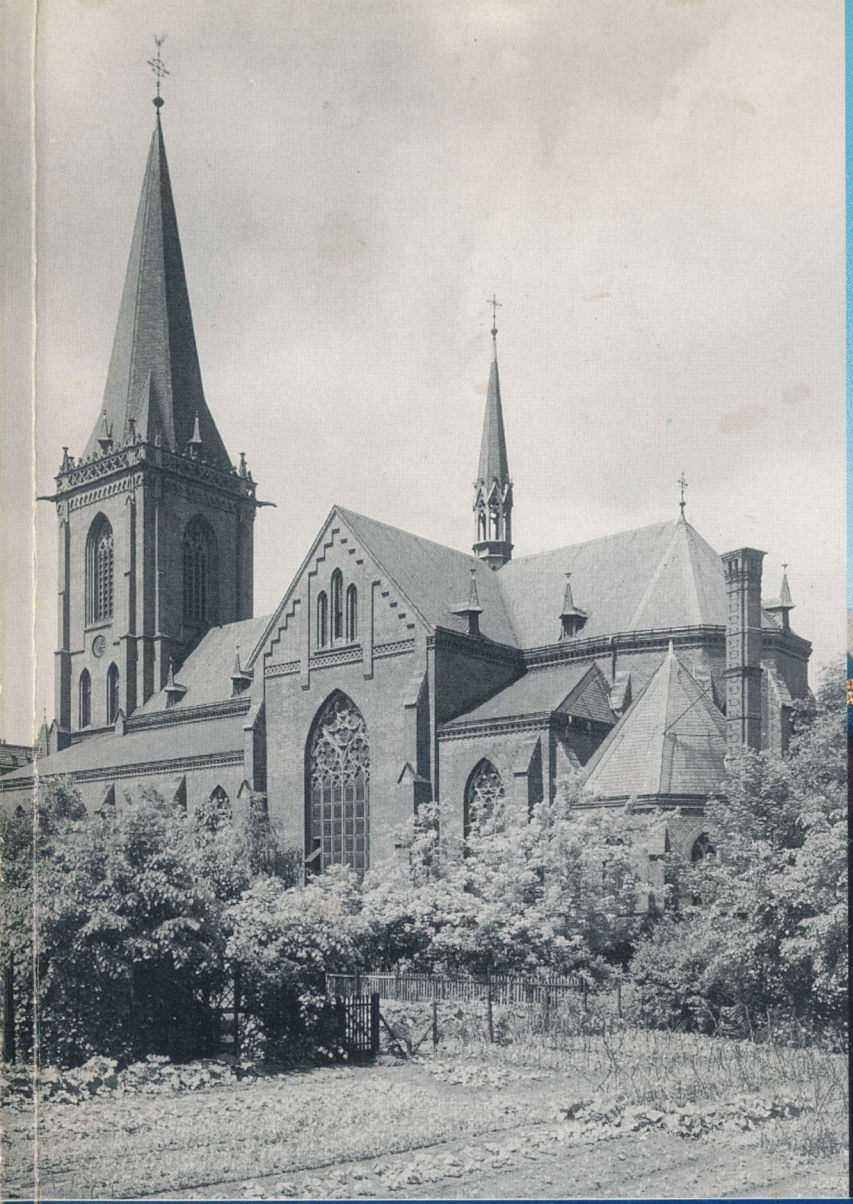
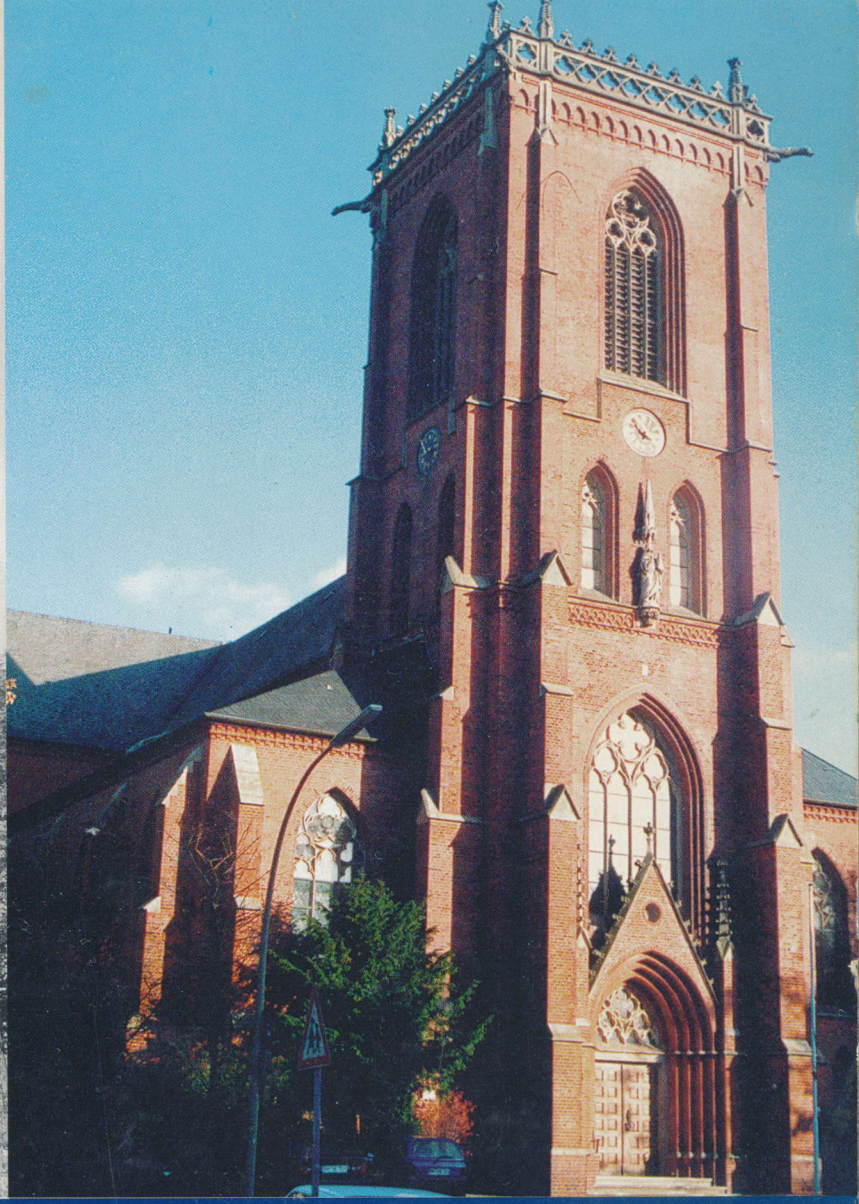




1900-2000

100 Jahre St. Sophien

in Hamburg-Barmbek

8,-

100 Jahre St. Sophien Hamburg-Barmbek

Festschrift

1900-2000

Inhaltsverzeichnis

Inhalt	Seite
Vorwort von Pater Johannes Klauke OP	4
Grußwort des Erzbischofs, Dr. Ludwig Averkamp	6
Grußwort des Weihbischofs Dr. Hans-Jochen Jaschke	8
Grußwort des Priors des Klosters P. Dr. Karl Meyer OP	9
Grußwort Bugenhagen-Gemeinde, Markus Lehmann	10
Grußwort des Ortsamtsleiters, Hans-Werner Nebel	11
Über die Geschichte von St. Sophien	12
Zeittafel	20
Johannes Prassek: Märtyrer aus St. Sophien	22
Ausstattung der Kirche	24
Architektur	24
Innenraum	24
Der Hochaltar	24
Der Zelebrationsaltar	24
Das Chorgestühl	27
Die Kirchenfenster	27
Die Kanzel	27
Die linke Seitenkapelle (Herz-Jesu-Altar)	28
Sechs große Statuen	28
Die 14 Kreuzwegstationen	30
Eine Statue des Hl. Josephs	30
Der Vorraum der Kirche	30
Der Seitenaltar der schmerzhaften Mutter	30
Der Seitenaltar des Hl. Antonius von Padua	32
Die Orgel	32
Die Glocken	32
Kirchenausstattung im Wandel der Zeit	33
Dominikanerkloster - früher und heute	36
Einrichtungen und Gruppen heute	38
Pfarrgemeinderat	38
Kirchenvorstand	39
Erwachsenen-Gruppen	40
Senioren	41
Kirchenchor	41
„Doppelt betet, wer singt!“	42
Familienkreis	42
Kolping	43
Gruppe „Frau und Beruf“	43

Inhaltsverzeichnis

Inhalt	Seite
Katholische Frauengemeinschaft (kfd)	43
Charismatischer Gebetskreis	44
Dominikanische Laiengemeinschaft	44
Junge Erwachsene	45
Theatergruppe	45
3.-Welt-Gruppe	46
Was bieten wir an für unsere Kinder?	47
Kinderbibeltage	47
Singkreis	47
Messdiener	48
Jugendgruppe	48
Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit	48
Jugendchor	48
Mutter-Kind-Gruppen	49
Kinderspielgruppe	49
Gemeindekindergarten	49
Katholische Schule und Tagesheim	50
Katholische Gemeinde der Ghanaer	52
Katholische Gemeinde der Philippinen	53
„Ärmel aufkrempeln: wir kochen!“ (Obdachlosenessen)	54
Veranstaltungen	55
Fronleichnam	55
Zeltlager	57
Lustige Feten	57
Mitarbeiterfeier	57
Gemeindefahrten und Ausflüge	58
Basar	60
Fastenaktion Misereor	61
Ökumenisches Schleidenparkfest	61
Statistik	62
Patengemeinden	63
Lund/Schweden: St. Thomas' katolska församling	63
Indien: Father Anthony und Sister Matilda	64
Geistliche der Gemeinde	66
3 Geistliche - 3 Epochen	66
Pfarrer, Kapläne und Prioren	69
Ordensgemeinschaften in St. Sophien	71
Impressum	72

Vorwort des Pfarrers

Liebe Gemeinde!

In diesem Jahre 2000, das für unsere Kirche ein Heiliges Jahr ist, feiern wir zugleich das Jubiläum des 100jährigen Bestehens unserer Pfarrgemeinde St. Sophien. Wir, das sind wir Menschen in einem bestimmten Wohngebiet in der Stadt Hamburg, das sind aber auch alle, die bei uns zur Kirche kommen und sich dazugehörig fühlen, vielleicht, weil sie einmal hier gewohnt haben.

Gegründet wurde unsere Pfarrgemeinde schon am 03.September 1899 durch die Abtrennung von der Pfarrei St. Marien in der Danziger Straße. Die Gründung wurde an diesem Tage, einem Sonntag, von den Kanzeln der schon bestehenden Kirchen verkündet: St. Joseph auf der Großen Freiheit in Altona, St. Ansgar/Kl. Michel, St. Marien, St. Bonifatius in Eimsbüttel und St. Joseph in Hammerbrook (diese Kirche wurde im 2.Weltkrieg so stark zerstört, dass sie nicht wieder aufgebaut wurde). Gut ein Jahr später, am Sonntag, den 14.Oktober 1900 wurde dann unsere Kirche feierlich eingeweiht.

100 Jahre sind für eine katholische Kirchengemeinde in Hamburg schon eine lange Zeit mit vielen ganz unterschiedlichen Zeitepochen und ihren Ereignissen, aber auch mit vielen Ausgaben und Mühen, Sorgen und Nöten, aber auch Freuden. Wie viele Menschen in diesen 100 Jahren in unserer Kirche und Gemeinde einen Ort gefunden haben, der ihnen einen wichtigen Halt gegeben hat, das können wir gar nicht mehr überblicken.
Wie viele Menschen sind hier bei uns getauft worden, zur Erstkommunion gegangen, haben das Sakrament der Firmung empfangen und haben hier bei uns geheiratet?
Wir haben noch alle Kirchenbücher seit 1899, und sie sind voll von Namen, hinter denen sich immer ein Mensch mit seinem Lebensschicksal verbirgt. Und wie viele sind hier bei uns immer wieder zur Kirche gegangen und haben sich hier bei uns Kraft geholt für eine solide und sinnvolle Lebensgestaltung, die uns eine gute Grundlage, einen tiefen Sinn und einen großen Lebensinhalt gibt? Und man wird auch die vielen Toten nicht vergessen dürfen, die hier die

Voraussetzungen gefunden haben, dass sie am Ende „gut über den Jordan" gekommen sind, ins ewige Leben bei Gott gekommen sind, dass ihr Leben nicht erloschen und versunken ist im Dunkel und in Trauer, in Verzweiflung und sinnloser Leere.

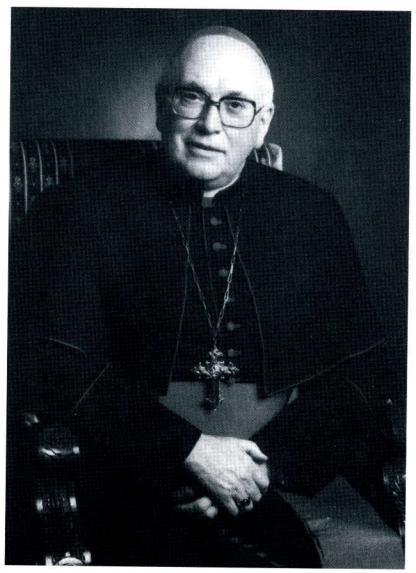
Ein Jubiläum fordert uns immer heraus, den Blick in die Vergangenheit sowie in die Zukunft zu richten, um von daher die Gegenwart zu sehen und zu gestalten. Der Blick in die Vergangenheit erfasst das, was Gutes und Großes in den 100 Jahren in der Gemeinde vor allem durch Gottes Wirken geschehen ist, worüber wir uns freuen können und müssen und was uns auch eine kraftvolle Hoffnung gibt. Der Blick in die Zukunft stellt uns vor die Frage, für welche Aufgaben und Ziele wollen wir unser Leben einsetzen in den kommenden Jahren?
Wenn man fragt, welche Aufgaben und Ziele haben wir als christliche Gemeinde in den kommenden Jahren, dann kann man das bündeln und auf einen Nenner bringen von dem Worte Jesu her: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben."
Das ist vom Wesen Gottes her seine innerste Einstellung. Das zeigt sich in seinem Wirken als Schöpfer und ebenso im Leben und Wirken Jesu Christi als Erlöser. Gott ist unendlich groß und mächtig, aber er dient allen seinen Geschöpfen, dass ihr Leben sich zu immer größerer Fülle entfaltet. Jesus sagt: „Der Menschensohn ist gekommen, um zu dienen, nicht um sich bedienen zu lassen." Diesen seinen Willen drückt er als zusammenfassendes Zeichen für sein ganzes Leben aus in der Fußwaschung im Abendmahlssaal und in seinem Kreuzestod. Er hat mit dem untertänigen Dienen keinerlei Probleme. Er kennt keine Geltungssucht aus Unsicherheit und Minderwertigkeitsgefühlen, sondern er will etwas schaffen, weil er die Kraft dazu hat. Und er weiß auch, wie das einzig und allein geht: etwas kreativ zu schaffen, nämlich dem Leben zu dienen.
Durch unsere Verbundenheit mit Gott wird es auch unsere Aufgabe und unser Ziel sein, Freude am Leben zu haben und es in allen Formen dadurch zu fördern, indem wir dem Leben dienen.

Das heißt konkret: Lebensfreude und Heiterkeit, aber auch echte, tiefe Gemeinschaft und frohe Geselligkeit. Das muss zu einer Gemeinde immer dazu gehören, damit man sich in ihr wohl und angenommen fühlen kann. Das ist in einer so großen Stadt wie Hamburg nicht immer leicht, aber doch unsere wichtige Aufgabe.
Die Lebenskraft, die letztlich immer von Gott ausgeht, bewirkt aber auch Freude am Leben in allen Lebensphasen, weil jedes Alter von Gott gewollt ist und seine großen Möglichkeiten und Chancen hat. ob es sind die Kinder und Jugendlichen, die junge Generation, das sogenannte Mittelalter oder die Senioren. Die Freude ergibt sich aus dem großen Sinn und hoffnungsvollen Ziel des Lebens.
Denn das Leben erschöpft sich für uns als Christen nicht in unserm irdischen Dasein. Der Blick auf unser ewiges Leben, das für uns nicht vorstellbar ist, fällt uns heute besonders schwer. Aber es ist gut und auch notwendig für uns, dass wir uns immer wieder dazu aufraffen, die Fülle des Lebens, die Gott uns zugedacht hat, in den Blick zu nehmen.

Wenn wir uns von Gott dazu beschenken und befähigen lassen, die Freude an dem ungeheuren Lebensreichtum, der uns erwartet, immer wieder zu wecken und zu fördern, dann werden wir als Gemeinde auch den Schwung und die Kraft haben, viel Gutes zu bewirken zur Ehre Gottes und zu unserem eigenen Wohl.

Ihr P. Johannes

Grußwort an die St. Sophien-Gemeinde zum 100-jährigen Jubiläum



Liebe Gemeinde St. Sophien!

Im Heiligen Jahr 2000 feiern Sie das Jubiläum „100 Jahre St. Sophien". Als Ihr Bischof freue ich mich mit Ihnen und grüße Sie alle ganz herzlich.

Am 14. Oktober 1899 konnte Ihre Kirche eingeweiht werden. Es war ein bewegendes Fest, nicht nur für Ihre Gemeinde, wie Ihre Chronik berichtet. Selbst Vertreter des Hamburger Senates waren anwesend. Die Gründung der Pfarrgemeinde hatte schon stattgefunden am 03.September 1899 durch die Abtrennung von St. Marien.
Der Bau der schönen und großen Kirche St. Sophien im Stadtteil Barmbek mit ihrer schon damals reichen Austattung war möglich geworden durch den großen Wohltäter Wilhelm Anton von Riedemann und seine Ehefrau Sophie. Sie haben es ermöglicht, dass in der wechselvollen Geschichte unseres Volkes und unserer Stadt Hamburg viele Menschen in St. Sophien immer wieder die Nähe Gottes erfahren durften und damit auch eine geistige Heimat und Geborgenheit gefunden haben, eine innere Festigkeit und Frieden. Das ist ein Grund, Gott immer wieder innig zu danken.
Sie bauen heute auf die Lebenssituation und die Glaubenserfahrungen der vorausgegangenen Generationen auf und sind ihnen verpflichtet. Aber dieser Reichtum des Lebens geht von Gott, von Jesus Christus aus, der auch Ihr Leben in unserer heutigen schwierigen Zeit trägt und führt, in dem Maße, wie Sie sich ihm anvertrauen.
Ein Jubiläum ist Anlaß, den Blick zurück auf den Anfang zu richten und die geistige Kraft, die die Entwicklung im Laufe der Jahre bestimmt hat. Aber ebenso auch auf die Gegenwart und das Bewußtsein der Verantwortung für unser Leben und unsere Zeit.
Bei seinem Deutschlandbesuch 1980 hat unser Papst Johannes Paul II. uns deutsche Katholiken aufgerufen: „Lasst die Kirchen nicht zu Denkmälern einer vergangenen Zeit werden. Füllt sie mit Liebe und Leben! Lasst sie zu Knotenpunkten eines Netzes des Lebens werden, zu Stätten der Offenbarung österlicher Lebenskraft, die auch heute die Welt zu verwandeln vermag". Das sollte uns allen ein erstes Anliegen und

Ziel sein, um den großen Reichtum unseres christlichen Glaubens für ein sinnvolles und erfülltes Leben zu erfahren. Wir Menschen sind immer unterwegs und auf der Suche nach der stets größeren Fülle unseres Lebens. Wir finden es letztlich nur in der wachsenden Gemeinschaft mit Jesus Christus, die er uns gerade in unserer unerschöpflichen Liebeskraft in uns immer wieder wecken und beleben will, wenn wir sie annehmen. Seine Liebe zu uns entzündet unsere Liebe zu ihm, aber damit auch immer zu unsern Mitmenschen.
Mein herzlicher Wunsch an Sie alle ist, dass das Heilige Jahr 2000 und Ihr Jubiläum das christliche Leben in Ihrer Gemeinde neu entfachen und vertiefen zu Ihrer Freude und zu Ihrem Wohl!
Ich möchte mein Grußwort nicht schließen, ohne meiner Freude und meiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben, dass Sie der Katholischen Gemeinde der Ghanaer sowie der Katholischen Gemeinde der Philippinen in Hamburg bei sich Raum und damit geistige Heimat geben. Das ist sicher auch für Sie ein großer Gewinn!

In Verbundenheit
Ihr

+ Ludwig

Dr. Ludwig Averkamp

Erzbischof von Hamburg

Grußwort des Weihbischofs

Die Bilder dieses Jahrhunderts bewegen seit Wochen die Menschen in unserem Land. Fernsehen, Hörfunk und Presse versuchen, unser zu Ende gehendes Jahrhundert zu fassen. Sie haben in St. Sophien Ihre eigene Jahrhundertstory. Sie erzählt von der mutigen Gründung in schwerer Zeit, dem beispielhaften Engagement, besonders der Laien, und der Großzügigkeit eines Wohltäters, die dann den Kirchbau schließlich ermöglichte. Auf diesem Fundament konnten die Priester und Ordensschwestern in St. Sophien aufbauen. Viele Menschen haben seitdem Heimat in Ihrer Gemeinde gefunden und wurden in ihrem Glauben gestärkt. Johannes Prassek hat in St. Sophien seinen Glaubensweg begonnen, den er als Märtyrer mit seiner Hinrichtung am 10.November 1943 vollendet hat.
Das Jubiläum 100 Jahre St. Sophien fällt in das Heilige Jahr 2000 nach Christus. Wir sehen, was es heißt, katholische Kirche zu sein: Jede Kirche und Gemeinde vor Ort ist ganz Kirche und zugleich verbunden mit allen in der Weltkirche. Durch Ihre Partnerschaft mit der ghanaischen Gemeinde erleben Sie hautnah die Vielfalt unserer Kirche. Ihr Jubiläumsjahr, das Heilige Jahr 2000, fordert Sie heraus, auch in Zukunft und immer wieder neu, offene Kirche für die Menschen unserer Stadt zu sein.

Mit den Worten Papst Johannes Pauls II. rufe ich Ihnen im Advent vor dem Heiligen Jahr zu:
Öffnet die Tore weit für Christus, lebt diese Zeit als einen neuen Advent.

Mit meinen Wünschen für ein segensreiches Jubeljahr grüße ich Sie alle
Ihr

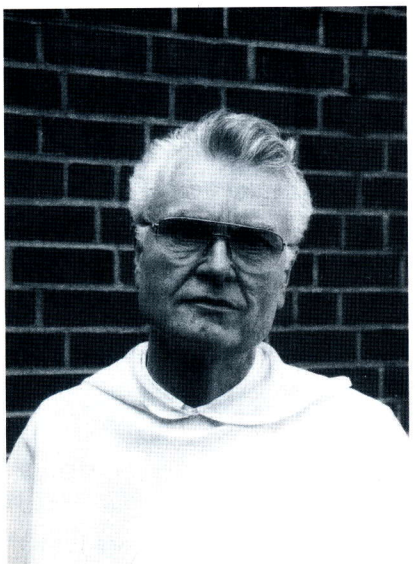
+ Hans-Jochen Jaschke

Dr. Hans-Jochen Jaschke

Weihbischof und Bischofsvikar im Erzbistum Hamburg

Grußwort des Priors des Klosters

Im großen runden Heiligen Jahr 2000 darf St. Sophien ein rundes Jubiläum feiern: 100 Jahre Kirchweihe. Ein Jubiläum richtig feiern kann aber nur der, der an die Zukunft glaubt, in eine lebendige Zukunft gehen will und weiß, dass „der Jubilar" in seiner Geschichte bleibende Grundlagen für den Weg in die Zukunft gelegt hat.
Wir möchten gern in eine weite Zukunft gehen. Wir stehen aber in einer Gesellschaft, in der geschichtliche Vorgaben offenbar immer weniger zählen. Gern greift man dabei zwar nostalgisch auf Traditionen zurück. Ein äußerlicher Rückgriff wird jedoch nicht ausreichen. Menschen und Gemeinwesen brauchen tiefer reichende Wurzeln, wollen sie nicht zu „benutzerfreundlichen Oberflächen" verkommen.

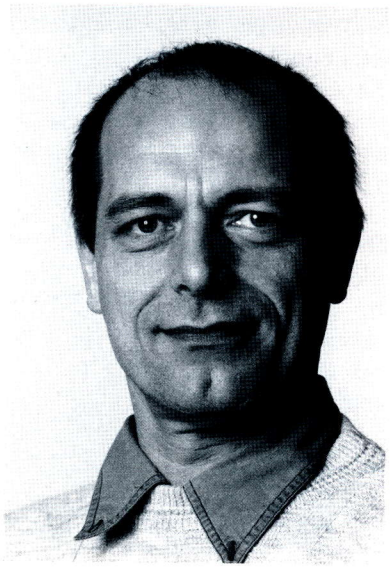


Was bietet uns die Kirche St. Sophien aus ihrer Geschichte als Grundlage für den Weg in die Zukunft?
St. Sophien ist ein Ort, der der Begegnung mit Gott gewidmet ist und davon zeugt. 100 Jahre Gebet füllen den Raum. Gott, dessen Freude es ist, bei den Menschen zu wohnen, ist hier durch Jesus Christus in besonderer Weise erfahrbar. Die Gemeinde, die sich hier versammelt, ist Gemeinschaft des Heiligen Geistes.
St. Sophien ist eine schöne Kirche, deren Schönheit von innen heraus strahlt und klingt und im Sinne der Gotik die Herzen erhebt. In der immer kälter und unpersönlicher werdenden Welt finden Menschen hier Heimat, ja eine Zuflucht angesichts der Überforderungen der Moderne. Sie ist zudem ein Denkmal der Frömmigkeit und Dankbarkeit vieler Spender.
Der Zweite Weltkrieg als Folge einer wahnsinnigen, menschenverachtenden Diktatur hat 1943 die Kirche zerstört. Der Turmhelm fehlt bis heute! So steht St. Sophien da als eine bleibende Warnung.
Fragt man heute Menschen, was eine große Stadt über ihre kulturellen Institutionen hinaus für ihren geistigen Haushalt braucht, sagen manche: So etwas wie ein Kloster, einen Ort der Besinnung. Jede Kirche ist natürlich ein Ort der Besinnung. Aber als 1962 St. Sophien den Dominikanern anvertraut wurde, hat man ein Kloster dazu gebaut. Man hat es nicht neben oder hinter die Kirche gestellt, sondern die Architekten haben Kirche und Kloster eng miteinander verbunden. Sie hofften, dass beide sich befruchten werden. Manches davon gelingt, und wir sind dankbar dafür. Das Programm bleibt aber eine beständige Herausforderung.
Ihre gewachsene Mitte haben die Stadtteile, die den Großstädten aus früheren Dörfern zugewachsen sind, häufig verloren. Auch Barmbek ist im Wachsen der Stadt Hamburg nach den Zerstörungen des Weltkrieges ein Durchgangsgebiet ohne öffentliche Mitte geworden. St. Sophien liegt im Schnittfeld großer Durchgangsstraßen. Um so wichtiger ist es für Menschen, eine geistige Mitte zu finden. Dafür Kristallisationskern zu sein, ist eine große Aufgabe. Möge das der Pfarrei und dem Konvent der Dominikaner mit St. Sophien gelingen.

Ad multos annos - auf viele glückliche Jahre!

P. Dr. Karl Meyer OP, Prior

Grußwort der Bugenhagen-Gemeinde



Liebe Nachbarn in St. Sophien, liebe Schwestern und Brüder,

es ist schon einige Zeit her, dass wir zwischen unseren beiden Kirchtürmen ein dickes Seil gespannt haben, um die Verbundenheit im gemeinsamen Glauben sichtbar werden zu lassen. Das Seil hing auch nur ein paar Stunden über dem Park zwischen unseren Kirchen. Und doch war dieses Seil immer wieder Thema in den Gesprächen, die wir miteinander haben.

Die Verbundenheit im Glauben ist stärker als alle Verschiedenheit darin, wie wir den Glauben leben und ausdrücken. Es sind viele Gemeindeglieder, die sich hüben wie drüben zu Hause fühlen, es sind viele, die die Jahrhunderte alte Trennung für überholt ansehen, - und es sind viele, die froh sind, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, den gleichen Glauben zu leben.

Das hundertjährige Bestehen der St. Sophienkirche ist ein Grund, dankbar innezuhalten. Hundert Jahre lebendige Gemeinde, hundert Jahre Verkündigung des Glaubens in Barmbek in dem schönen und eindrucksvollen Gebäude. Ich wünsche Ihnen, dass noch viel Segen, viel innere Kraft und Geborgenheit, viel Liebe und Gnade in Ihrer Kirche spürbar werden mögen.

Gott segne Ihre Gemeinde und ihr schönes Haus.

Markus Lehmann

Pastor an der Bugenhagenkirche in Barmbek

Grußwort des Ortsamtsleiters

Unter den Gratulanten zum 100. Geburtstag der Kirchengemeinde St. Sophien darf (und will) der Ortsamtsleiter als Repräsentant der Stadtteilverwaltung sicherlich nicht fehlen. Dies nicht so sehr als Geste höflicher Aufmerksamkeit, sondern aus der Überzeugung heraus, dass es über formelle und formale Berührungspunkte hinaus eine ganze Menge an gegenseitiger Unterstützung und Ergänzung, an Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen Verwaltung und Kirche gibt.
In einer Zeit, in der Perspektiv- und Orientierungslosigkeit zunehmen und die Kraft und die Möglichkeiten der Selbsthilfe oft nicht ausreichen, tritt die Verantwortung der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit wieder stärker in den Vordergrund. Wenn dann nicht gleich nach dem Staat gerufen werden soll, sehen sich andere Institutionen in der Pflicht - beispielsweise und nicht zuletzt die Kirchengemeinden.

Ein Jahrhundert lang hat sich die Kirchengemeinde St. Sophien, ihrem seeelsorgerischen Auftrag entsprechend, auf ihre Weise dieser Aufgabe gestellt und den Stadtteil Barmbek in den Höhen und Tiefen seiner Entwicklung begleitet und mitgestaltet. Das erfüllt mich mit Hochachtung, und so möchte ich heute nicht nur gratulieren, sondern auch danken. Und ich will die besten Wünsche der weltlichen Gemeinde übermitteln für den Weg in das neue Jahrhundert und ein neues Jahrtausend. Alles Gute!

Hans-Werner Nebel

Leiter des Ortsamtes Barmbek-Uhlenhorst

Über die Geschichte von St. Sophien

Der Legende nach war die Hl. Sophia (1.August) eine wohlhabende Mailänder Witwe, die ihr Hab und Gut in christlicher Nächstenliebe an die Armen verteilte. Mit ihren Töchtern ging sie nach Rom, wo sie alle während der Regentschaft Kaiser Hadrians (117-138) des Christentums angeklagt und die Töchter nach verschiedenen Martern und damit verbundenen Wundern hingerichtet wurden. Drei Tage nach ihrer Bestattung starb auch ihre Mutter.

Unsere Kirche ist nicht jener Hl. Sophia geweiht, sondern der Namenspatronin (ihr Gedenktag ist der 15.Mai) der Stiftergattin Sophie von Riedemann und der ihrer Tochter.

Und dennoch gibt es im Altarraum unserer Kirche ein Glasfenster, das jene Hl. Sophia (Weisheit) und ihre drei Töchter Fides (Glaube), Spes (Hoffnung) und Caritas (Liebe) allegorisch darstellt.

Die Verehrung dieser Hl. Sophia hat in der frühchristlich-byzantinischen Kirche eine große Bedeutung. Ihr wurden berühmte Kirchen geweiht, die größte, die Hagia Sophia in Konstantinopel. Besonders im Mittelalter ließen Menschen „Sophien-Messen" lesen. Sie ist die Patronin der Witwen und Helferin in Not und Bedrängnis. Die Geschichte unserer Kirche vollzieht sich nun schon ein volles Jahrhundert. Ein Jahrhundert ist eine längere Zeitepoche, in der sich Vieles ereigne,t und wo es auch schon immer wieder Chronisten gegeben hat, deren verdienstvolle gründliche Arbeiten vorliegen. Es gibt eine ausführliche Chronik von 1900 bis 1951, eine aus einer wissenschaftlichen Arbeit von Günter Dörnte entnommene Chronik über die ersten Jahrzehnte unserer Schule aus der Festschrift „90 Jahre Schule Elsastraße" und eine gegliederte geschichtliche Übersicht von Ruth Prodöhl aus der Festschrift „100 Jahre Katholische Sophienschule 1899-1999". Außerdem liefert eine reichhaltige Fotothek anschauliche Darstellungen unserer Schule, Gemeinde und des Mittelpunkts, der Kirche.

Die folgenden Ausführungen möchten in Anbetracht dieser vorliegenden Leistungen nur als eine zusammenfassende Veranschaulichung gelesen und verstanden werden

Wilhelm Anton von Riedemann und seine Frau Sophie stifteten das Geld für den Bau der Kirche, der Schule und für die Anschaffung eines wesenlichen Teils der Ausstattung beider Gebäude.

Barmbek war ursprünglich ein Dorf außerhalb der Grenzen Hamburgs. 1355 verkaufte der gräfliche Eigentümer sein Lehen an das „Hospital zum Heiligen Geist in Hamburg", dem damit auch Hoheitsrecht und Gerichtsbarkeit übertragen waren, die dann aber nach der Reformation auf den Rat der

Eine alte Wagenremise, eine Art Tenne, wie man sie vielfach in Bauernhäusern antreffen konnte, diente vom 15.Mai 1899 bis zur Einweihung der Kirche als Kapelle für die St. Sophien-Gemeinde: „Oft musste das große Scheunentor geöffnet werden, um auch den draußen Stehenden die Teilnahme am Gottesdienst zu ermöglichen. Noch nach Jahren, als die Kirche längst vollendet dastand, sprachen die Barmbeker Katholiken mit inniger Freude von den schönen Gottesdiensten in der Scheune, die ihnen gerade wegen ihrer Ähnlichkeit mit Bethlehem und Nazareth unvergesslich im Gedächtnis verhaftet waren." (Gemeinde-Chronik)

Kirche im Bau um 1900

Einweihung der Kirche am 14.Oktober 1900

Stadt Hamburg übergingen. Die Verwalter der Kirchspiele, die „Oberalten", übten sie bis 1829 aus. Von nun an wurde Barmbek ein Hamburger Stadtteil.
Es wurde bis zum 2.Weltkrieg der bevorzugte Stadtteil der sog. „kleinen Leute". Katholiken waren aus allen deutschen Landen gekommen und auch Gläubige aus Polen. Sie siedelten sich hier an in der Hoffnung auf Broterwerb und Auskommen. Der Hamburger Hafen, aber auch die zunehmende Industrialisierung der Stadt boten vielen Arbeit. Durch das Anwachsen der Bevölkerung entstand von Seiten des katholischen Teils immer mehr der Wunsch nach einer festen Gemeinde, eigener Kirche und Schule, denn sie waren St. Marien in St. Georg zugehörig - für die damals so hart arbeitenden Menschen eine zu beschwerliche Entfernung.
Dieser Wunsch nahm allmählich Gestalt an, und so erwarb der „Bonifatius Verein" in Paderborn 1897 ein geeignetes Grundstück. Wunderbarerweise fanden sich in der Person des Großkaufmanns Wilhelm Anton von Riedemann und seiner Frau Sophie fortwährend großmütige Spender. Jetzt konnte mit der Kirchplanung begonnen werden, und am 3.September 1899 wurde die Eigenständigkeit der neuen Gemeinde von den Kanzeln der katholischen Kirchen in Hamburg verkündet. Zuvor hatte es schon Gottesdienste geben können, erst in einer kleinen Mansarde, wo am 8.April 1899 die erste hl. Messe gefeiert werden konnte, dann in der größeren Wagenremise neben dem Pfarrhaus.
Da Planung und Bau der Kirche einen längeren Zeitraum erfordern würden, beschlossen Kirchenkollegium und Stifter, zuerst mit dem Bau der Schule zu beginnen, die schon sehr nötig war. Am 8.Oktober 1899 konnte die Schule eingeweiht werden. Ein Jahr später dann am 14.Oktober 1900 die St. Sophien-Kirche - die älteste christliche Kirche in Barmbek.

Kirche und Pfarrhaus um 1900

Es war eine große Festlichkeit, zu der der Bischof aus Osnabrück und eine Anzahl von Prälaten eintrafen, ein Fahnenmeer, und vom Turm wehte die päpstliche Fahne mit ihren weiß-gelben Farben. Die Stimmen der drei Glocken verkündeten das große Ereignis. Zum ersten Mal nach der Reformation gab es wieder das volle Geläut einer katholischen Kirche in Hamburg.
Der Stifter Wilhelm Anton von Riedemann muss eine wohl außerordentliche und seltene Persönlichkeit genannt werden. Als Kaufmann aus kleinen Anfängen erfolgreich aufgestiegen, dabei hochgebildet und von ernster tiefer Gläubigkeit. Der Bau sollte von gotischem Stil sein und der Hl. Sophie - dem Namen seiner Frau - geweiht werden. Er bestand auch auf einem angemessenen Pfarrhaus, einer ausreichenden Schule mit Lehrerwohnung, für sich und seine Familie auf einer Bank seiner Wahl, was er später aufgab. Es sollte für Familie Riedemann regelmäßig im Jahr eine hl. Messe gelesen werden. Auf dem Ohlsdorfer Friedhof hatte sich das Ehepaar bei Kapelle 8 eine gotische Grabkapelle errichten lassen, die noch heute zu bewundern ist. Die Gruft aber ist leer. Beide Eheleute liegen in der Schweiz begraben.

Die beiden großen Menschheitskatastrophen des Jahrhunderts, die zwei Weltkriege, griffen tief in das Gemeindeleben von St. Sophien ein. War im ersten Weltkrieg der Kirchenbau noch unversehrt geblieben, so gab es aber im Gefüge der Gemeinde nach den ersten beiden Jahren der Siegesgewissheit spürbar einschneidende Veränderungen. Die Männer waren im Kriege, viele gefallen, die Mütter mussten verdienen. Der Zusammenhalt der Familie war gestört, die Kinder sich selbst überlassen. Ein Kinderhort wurde eingerichtet und ohne Ansehen der Konfession eine Kriegsküche - was sehr dem Ansehen der katholischen Sache in Hamburg zugute kam. In den besonders harten letzten beiden Kriegsjahren 1917/18 gab es in St. Sophien auch noch Wärmeräume.
Hielt man den 1.Weltkrieg noch für eine einmalige Katastrophe, die in ihren Auswirkungen wohl nicht übertroffen werden konnte, so kamen im zweiten Weltkrieg 1939-1945 Tod, Zerstörung und Vernichtung auch über St. Sophien.
Beim ersten Bombengroßangriff am 25.Juli 1943 fielen auch in Barmbek Bomben. Brandbomben, die die Kirche trafen, konnten gelöscht werden, ein Sprengsatz zerstörte ein Gestühl.
Zwei Tage später betraf der zweite und größte Angriff auf Hamburg den ganzen Osten der Stadt besonders, vor allem Wohnhäuser. Die lebensnotwendigen Versorgungseinrichtungen wie Wasser, Gas und Strom wurden zerstört, und viele tausend Menschen fanden unter den Trümmern oder im Feuersturm den Tod. St. Sophien wurde schwer getroffen: der Kirchenturm war eingestürzt und fand sich später im Schleidenpark wieder, das Kirchendach und das Pfarrhaus wurden beschädigt und die Schule war nur noch eine Ruine. Hierzu gibt es ausführliche Berichte von Heinrich Wessendarp und Arnold Schmidt (s. Festschrift von 1990).

Oben: Die ausgebombte Kirche nach 1943

Wiedereinweihung im Juni 1951

Bischof Dr. Wilhelm Berning

Schon früh ab 1935 begannen die Beschränkungen des katholischen Lebens auch für St. Sophien. Sei es, dass den Verbänden Fahnen, das Tragen von Uniformen bzw. einheitlicher Kleidung mit Emblemen sowie Sport im Gelände verboten wurden, auch geistige Veranstaltungen wie Vorträge wurden untersagt. Mit der Schließung aller katholischer Schulen musste auch die Schule nach 40jährigem Bestehen geschlossen und das Kinderheim verstaatlicht werden. Im Kriege wurden die Beobachtungen und Verbote noch mehr verstärkt. So ließ die Gestapo aus der Pfarrbücherei 1000 Bücher entfernen und alle Vereinszeitschriften verbieten.

Nach der Zerstörung entschied Bischof Dr. Berning, dass die Pfarrei aufgegeben werden müsse. Kaplan Wessendarp siedelte nach St. Franziskus über, wo die Gemeinde jetzt seelsorglich eine Heimat fand. Die Bänke und Pfeilerfiguren wurden nach St. Franziskus gebracht, die Kirche vom Brandschutt gereinigt und vernagelt. Es gab fast 8 Jahre lang keine hl. Messe mehr in St. Sophien.

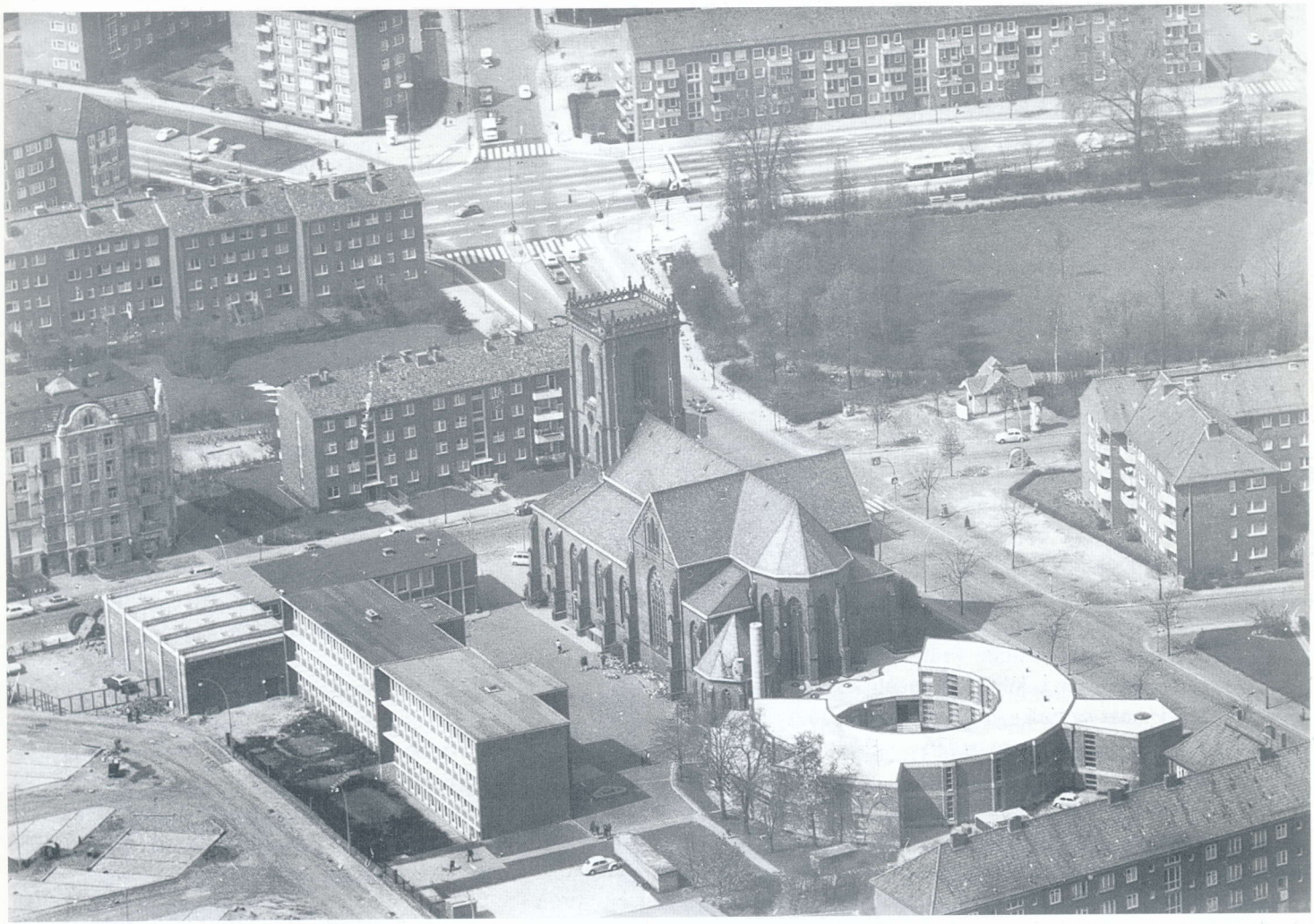
Am Ende des Krieges war St. Sophien die Kirche, die am wenigsten zerstört worden war, und so sollte sie auch als erste wieder aufgebaut werden. Architekt Kammerhuber und Pastor Wessendarp planten gemeinsam die Gestaltung des Innenraumes. Prälat Wintermann sorgte für einen bedeutsamen Teil der Finanzierung aus den Kollekten anderer Gemeinden .

Am 1.Juni 1951, am Herz-Jesu-Fest, konnte die Kirche von Bischof Wilhelm Berning wieder eingeweiht, das Pfarrhaus wieder bezogen werden. Barmbek entstand wieder. Lebhafter Wohnungsneubau ließ nun ein neues Stadtviertel entstehen. Erster Gemeindepfarrer in der Nachkriegszeit war Pastor Gerhard Hawighorst. Er baute mit Eifer die im Krieg verstreute Gemeinde wieder auf. 1957 erhielt die wiederhergestellte Kirche zudem eine neue Orgel (Fa. Kemper & Sohn, Lübeck). 1959 wurde die Schule wieder eröffnet.

1962: Einzug der Dominikaner in Hamburg-Barmbek

Bischof Helmut Hermann Wittler brachte den Dominikanerorden nach Hamburg an St. Sophien.
Der Dominikanerorden, der seit 1236 in Hamburg auf dem Gelände des heutigen Rathausmarktes ansässig und tätig war im Kloster zum Hl. Johannes, dem Täufer, und dem Evangelisten Johannes, musste im Zuge der Reformation durch Johannes Bugenhagen Hamburg verlassen. Im gotischen Klosterbau entstand u.a. eine Schule: das Johanneum.
Die Rückkehr des Dominikanerordens nach Hamburg nach fast einem halben Jahrtausend war ein geschichtlich hochbedeutsames Ereignis. An Fronleichnam geschah die Grundsteinlegung des neuen Klosters, am 18.September die Einweihung durch Weihbischof v. Rudloff. Die Rückkehr der Dominikaner nach Hamburg und die Niederlassung der Patres in St. Sophien bedeutete einen geistigen und geistlichen Neubeginn im Zusammenwirken von Gemeinde und Patres - im Zusammenwachsen nicht ohne beiderseitiges Bemühen.
Barmbek ist heute kein Arbeiterviertel mehr. Hier wohnen Menschen aller Schichten und viele sind zugezogen.
Wir leben im Zeitalter der Flüchtlinge. Nach 1945 kamen sie aus dem Osten, inzwischen aus allen Ländern und fernen Erdteilen. Sie bringen den Reichtum ihrer Kulturen, aber auch ihre Probleme mit.
Die Vielfältigkeit der Aufgaben fordert von Gemeinde und Seelsorge einen umfassenden Aufwand an Arbeit und Hingabe. Auch das Verhältnis der Generationen, die neuen familiären Strukturen, die höhere Lebenserwartung haben sich geändert. Das alles will geleistet werden. Für das neue vor uns liegende Jahrhundert wird viel Kraft vonnöten sein, um die zu beten nicht nachgelassen werden sollte.

Das ursprüngliche St. Sophien gibt es nicht mehr. Es ist wiedererstanden, anders und neu. Selbst die eigentlich gotische Kirche wirkt ohne ihren ehemaligen Spitzturm nun wie von festgefügter Gedrungenheit. Das hat der Kirche schon den Spitznamen „Sacré-Coeur von Barmbek“ eingetragen.
In diesem Sinne war auch vom „Barmbeker Dom“ die Rede. Denn die Gottesdienste haben immer schon mehr Besucher anzogen, als zur Gemeinde gehörten. Die vielen Prediger, die das Kloster stellen kann, die Treue ehemaliger „Sophianer“, der Kirchenchor und die ausländischen Gemeinden der Ghanaer und der Philippinen, die hier untergekommen sind, ziehen bis heute Menschen aus allen Stadtteilen Hamburgs an. So dauert der Geist der Menschenverbundenheit, der von St. Sophien immer ausging, auch über das vollendete Jahrhundert an und hat sich über die einstmals konfessionellen Schranken hinausgebreitet. Heute besteht zwischen St. Sophien und der nahen protestantischen Bugenhagen-Gemeinde eine gute und lebendige Nachbarschaft, die in den jährlich stattfindenden ökumenischen „Barmbeker Kirchweihtagen“ ihren Ausdruck findet im gemeinsamen Schleidenparkfest.



1966 stellt sich St. Sophien mit Kirche, Schule und neugebautem Kloster als räumliche und geistige Einheit dar

Zeittafel

831	Gründung des Erzbistums Hamburg durch den hl. Ansgar
1240	Gründung des Dominikanerklosters in Hamburg in der Nähe des heutigen Rathauses
1271	Barmbek wird erstmals urkundlich erwähnt und ist ein Vorort der Stadt Hamburg
1529	Einführung der Reformation in Hamburg durch Johannes Bugenhagen: alles Katholische wird verboten, auch das Dominikanerkloster wird aufgehoben
1721	In Altona, außerhalb der Stadt Hamburg, wird die erste katholische Kirche in der Großen Freiheit eingeweiht zum großen Ärger der Hamburger
1790	Barmbek hat 701 Einwohner
1811	Die Soldaten Napoleons haben Hamburg besetzt und der französiche Präfekt beschlagnahmt die evangelische (kleine) Michaeliskirche. Dort werden jetzt katholische Gottesdienste für die französischen Soldaten gehalten.
21.01.1825	Senat und Bürgerschaft der Stadt übergeben die Kleine Michaeliskirche den Katholiken gegen einen geringen Kaufpreis. Seit 1865 besitzt diese Kirche eine kostbare Reliquie: den Unterarm des hl. Ansgar.
1871	Barmbek hat 7.781 Einwohner und wächst weiter durch die zunehmende Industrialisierung in Hamburg
1874	Barmbek wird ein Vorort Hamburgs
1894	Barmbek wird in die Stadt Hamburg eingemeindet
18.02.1892	Gründung des Vereins „Geselligkeit von Barmbek und Umgebung", der sich das Ziel setzt: in Barmbek eine eigene katholische Gemeinde mit Kirche zu gründen
19.06.1893	Einweihung der St. Marien-Kirche in der Danziger Straße
03.12.1897	Erwerb des Grundstücks an der Weidestraße für den Bau der katholischen Kirche und der Schule
08.04.1899	Erste heilige Messe in Barmbek in einem Dachstübchen und ab 15. Mai in einer Wagenremise
03.09.1899	Gründung der Gemeinde St. Sophien durch Abtrennung von St. Marien
08.10.1899	Einweihung der Katholischen Schule St. Sophien
14.10.1900	**Feierliche Einweihung der katholischen St. Sophien-Kirche** samt der ganzen Innenausstattung dank des großherzigen Spenders Wilhelm Anton von Riedemann und seiner Ehefrau Sophie
1911	Abtrennung der St. Antonius-Gemeinde von St. Sophien
1916	Kriegsküche in St. Sophien: die Ordensschwestern kochen in der Waschküche das Mittagessen für die hungernden Menschen in Hamburg

1927	Abtrennung der katholischen Gemeinde St. Franziskus von St. Sophien
30.09.1939	Die katholische Schule in St. Sophien wird von den Nazis geschlossen
1942	In der Nacht 26./27.Juli werden bei einem Fliegerangriff alle Kirchenfenster in St. Sophien zerstört
1943	In der Nacht 29./30.Juli werden bei dem schweren Fliegerangriff mit Phosphorbrandbomben auf Barmbek die St. Sophien-Kirche, die Schule und das Pfarrhaus ein Opfer der Flammen. Der Spitzturm landet im Schleidenpark. Die Kirchentüren werden vernagelt. Der Gottesdienst findet in der Turnhalle von St. Franziskus statt
1951	Am 01.06., dem Herz-Jesu-Fest, wird die Kirche St. Sophien durch Erzbischof Wilhelm Berning von Osnabrück mit einem großen Fest wieder eingeweiht. Es ist ein Neuanfang der Gemeinde, die Mitglieder sind vor allem Ostvertriebene.
1957	Am 02.06. wird die neue Kemper-Orgel mit 36 Registern eingeweiht
1959	Die St. Sophien-Gemeinde zählt über 6.100 Mitglieder
1962	Am 01.Mai findet die Wiedereinführung der Dominikaner in Hamburg an St. Sophien statt
1965	Am 17.06. wird der Grundstein für den Bau des neuen Klosters gelegt, in dem auch die Räume der Pfarrei untergebracht sind
1966	Am 18.September ist die Einweihung des Klostergebäudes durch Weihbischof Johannes von Rudloff
1968	Am 08.02. wird die Kirche St. Sophien nach ihrer Renovierung, die 5 Monate gedauert hat, wieder eingeweiht
1981-1986	Sanierung des Mauerwerkes und des Daches der Kirche
1985	Einbau der neuen Heizung in St. Sophien
1987	Renovierung des Vorraumes der Kirche mit Windfang, Ikonenaltar und Gitter, damit die Kirche auch tagsüber zum Beten genutzt werden kann
1990	Ende August beginnt die zweite Renovierung der Kirche nach dem Konzil mit neuer Ausmalung. Es dauert bis Juli 1991
1993	Unsere Kirche bekommt den Herz-Jesu-Altar in der Taufkappelle und die beiden Statuen des hl. Dominikus und des hl. Albert vom Dominikanerkloster in Warburg, das aufgelöst wird
1996	Ende Oktober werden die beiden Statuen der hl. Katharina von Siena und der hl. Theresia von Lisieux in unserer Kirche angebracht
1998	Am 15.03. wird unsere neue Orgel von der Firma Sauer durch Weihbischof H.-J. Jaschke eingeweiht

Johannes Prassek Märtyrer aus St. Sophien (1911-1943)

„Es geht alles vorbei,
und dann kommt nur noch Gott,
und das ist unendlich schön."

1943 wurden drei Priester der Herz-Jesu-Kirche in Lübeck, Eduard Müller, Hermann Lange und Johannes Prassek, zum Tode verurteilt und zusammen mit Pastor Karl-Friedrich Stellbrink in Hamburg hingerichtet. Da Eduard Müller und Johannes Prassek keine Angehörigen mehr hatten, wurden ihre Körper verbrannt und ihre Asche in alle Winde zerstreut. Sie sind im Namenlosen untergegangen.

Kaplan Johannes Prassek wurde am 13.August 1911 hier in Hamburg-Barmbek geboren. Er war ein Arbeiterkind. Seine Familie wohnte im Gerstenkamp. Sein Vater war Maurer und kam aus Oberschlesien. Seine fromme Mutter (Konvertitin) stammte aus Mecklenburg. In St. Sophien erhielt er die hl. Taufe und hl. Erstkommunion und hier besuchte er auch die Grundschule (sein Abitur absolvierte er auf der „Gelehrtenschule" des Johanneums). Den Grauen Schwestern an der Schule blieb er sein Leben lang herzlich verbunden. Sie prägten ihn in seiner religiösen Entwicklung. Dankbar erinnerte er sich noch nach Jahren an sie in seinem Testament. Wie seine beiden katholischen Mitbrüder ist auch Johannes Prassek in der Jugendbewegung und der liturgischen Erneuerung groß geworden. Er trat durch seinen Humor und seine Eigenständigkeit im Denken hervor. Durch allzu freie Meinungsäußerung vermochte er manchmal engere Naturen zu schockieren.

Sein Werdegang zum Priester war ein dornenreicher Weg durch Entbehrungen und Nöte. Zwei seiner Studienjahre in Frankfurt an der philosophisch-theologischen Hochschule der Jesuiten in St. Georgen erlebte er aber als „Hoch-Zeit": *„Wir dachten so gern große Gedanken. Und unter diesen Gedanken wurde auch das Kleinste und Beißendste in unserem Leben schön."* Am Tage seiner Priesterweihe, am 13.März 1937 rief er aus: *„Ich bin der glücklichste Mensch!"*, nachher im vertrauten Gespräch: *„Ich glaube, ich werde noch einmal viel leiden müssen."*

Der erste Begeisterungsrausch wich der festen Gewißheit um die Verantwortung seines Amtes. Im Geiste stellte er sich auf

einen schmerzlichen Weg ein und brachte eine durchaus nicht alltägliche Auffassung vom Geistlichen zum Ausdruck. Nach dem hl. Paulus forderte er von sich „Allen alles" zu sein. „Glückliche Natur" war nur eine Ansicht seines Wesens. Auf dem Hintergrund seiner ernsten, wissenden und illusionslosen Auffassung vom Dasein gewann Prasseks Erscheinungsbild seine Tiefe und Überzeugungskraft.

Als er 1939 als erster Kaplan an die Herz-Jesu-Kirche zu Lübeck kam, spürten die Menschen sein großes Herz für Gott und den Menschen. Getrieben von einer starken seelsorglichen Passion, stand er gern allen und sofort zur Verfügung, war beweglich und anpassungsfähig und traf im Umgang mit den unterschiedlichsten Menschen stets den richtigen Ton. Unter Gefährdung seines Lebens kümmerte er sich seelsorglich um polnische Zwangsarbeiter (er hatte hierfür eigens Polnisch gelernt). Er hatte erstaunlich viel Verständnis und beinahe für alles einen Trost. In seiner Beziehung zu Gott war er zu unbedingter Hingabe bereit, zur Treue um jeden Preis: *„Wir Priester wenigstens müssen den Mut haben, die Wahrheit zu sagen. Sonst glauben die Leute, das alles wäre in Ordnung. Was können sie mir schon tun?"*

Am Palmsonntag 1942 ging ein großer Bombenangriff auf Lübeck nieder und legte die Stadt in Trümmer. Prassek rettete, wo er konnte, trug Wöchnerinnen und Babys aus dem Krankenhaus durch das Flammenmeer in den Bunker. Er erhielt für seine mutigen Taten einen Orden. Zwei Wochen später wurde der öffentlich Belobigte wegen seiner „Volksfeindlichkeit" verhaftet.

Die „Volksfeindlichkeit" der Geistlichen bestand im Hören und Weitergeben ausländischer Radionachrichten und in der Verbreitung kritischer Schriften, vor allem der Predigten und Hirtenbriefe des „Löwen von Münster", Bischof Clemens August Graf v. Galen, die flammende Proteste waren.

Der „Ekstatiker" Prassek bekam auf diese Weise schon früh und zunehmend Kontakt mit einem anderen „Feuerkopf", dem protestantischen Pastor Karl-Friedrich Stellbrink. Sie tauschten Nachrichten und Schriften aus. Stellbrink wird nun im katholischen Raum immer mitgenannt, denn gemeinsame Gefangenschaft und Tod ließen nichts konfessionell Trennendes mehr zu.

Die peinvollen Verhöre, die gerichtlichen Schikanen im Prozess, die Zelleneinsamkeit und körperliche Verelendung brachte sie alle in tiefste Not. Prasseks Magenleiden wurde durch die seltenen Mahlzeiten immer qualvoller. Die infame Falschmeldung, ihr Bischof hätte sich von ihnen distanziert, stürzte sie in verzweiflungsvolle Unruhe. Erzbischof Dr. Wilhelm Berning reiste nach Berlin, um Gnade zu erwirken. Es war vergebens. Er kam dann zu ihnen in ihre Zellen und nahm jeden weinend in die Arme.

Am 10. November 1943 erschienen sie aufrecht und gefasst, in priesterlicher Zivilkleidung. Im genauen Abstand von drei Minuten wurden sie durch das Fallbeil hingerichtet - hier in Hamburg im Gefängnis Holstenglacis. Gefängnispfarrer Behnen sagte: „Aber einer, so sagten seine Leidensgenossen, hat uns immer wieder mit Mut erfüllt und mit fortgerissen, nämlich unser lieber Mitbruder Prassek." In der Krypta der Herz-Jesu-Kirche in Lübeck gibt es seit 1983 eine Gedenktstätte für sie alle.

Von Johannes Prassek gibt es keine irdischen Spuren mehr. Aber wir haben die Schilderungen seines Lebens und differenzierten Wesens von denen, die ihn kannten, liebten und verehrten. Von ihm persönlich gibt es wunderbare Briefe, besonders jene zwischen ihm und seinem Bischof von tiefstem religiösen Gehalt. Es gibt als Nachlass seine Bibel, die ihn durch die Gefängniszeit begleitete. „Man kann nicht ohne Ergriffenheit all den Bleistiftspuren folgen, die seine Hand an den Rändern und auf den freien Seiten des Buches hinterlassen haben."

Johannes Prassek ist aus St. Sophien hervorgegangen. Hier hat er auch geistig und im Glauben seine ersten Grundlagen empfangen. Wir sollten ihn kennen und verstehen lernen, sein Leben nicht nur Vergangenheit sein lassen. Er war Märtyrer, Blutzeuge gegen Gottlosigkeit, Lügen und menschliche Grausamkeit. Menschen wie er waren in so schweren Zeiten die Hoffnung und haben mit dazubeigetragen, dass das Böse letzendlich doch verloren hat.

Quelle: Else Pelke, „Der Lübecker Christenprozess 1943", Topos Taschenbuch 1974

Ausstattung der Kirche

Eine Kirche sieht man sehr unterschiedlich. Den Betrachter erfreut ein schön gestaltetes Gebäude mit reicher kunstgeschichtlich wertvoller Ausstattung. Einem gläubigen Christen dagegen wird sie in ihrer äußeren Gestaltung vor allem geistige Inhalte von bleibendem Wert vermitteln.
Auf der Grundlage des Glaubens soll und will eine Kirche das Haus Gottes - der Ort seiner besonderen Gegenwart in unserer Mitte - sein, in dem immer wieder seine Nähe und Wirklichkeit erfahren wird. Ihre räumliche Gestalt und Ausstattung will dafür ein Zeichen sein. Die Größe der Kirche, der lichtdurchflutete Raum und ihre Freude schenkende Schönheit und Harmonie wollen hinweisen auf die Größe Gottes: dass er Licht ist für unseren Geist und uns durch seine Schönheit Freude schenkt, wenn wir mit ihm in Kontakt kommen.

Architektur

Die St. Sophienkirche ist eine breite dreischiffige westfälische Hallenkirche im frühgotischen Stil. Ihr Architekt war der Diözesanbaumeister Heinrich Beumer aus Münster. Die Kirche misst 46 m in der Länge und 22 m in der Breite und bis zum Gewölbe sind es 14,50 m. Der Turm hat eine Höhe von 32 m, der bis zur Zerstörung Ende Juli 1943 von einem 21 m hohen Helm gekrönt war.
Die Breite drückt die gesunde und realistische Erdverbundenheit des Glaubens aus. Aber der Bau strebt nach oben, über sich hinaus. Das will hinweisen auf unsere Möglichkeit und Aufgabe, nicht bei uns selbst stehen zu bleiben.

Innenraum

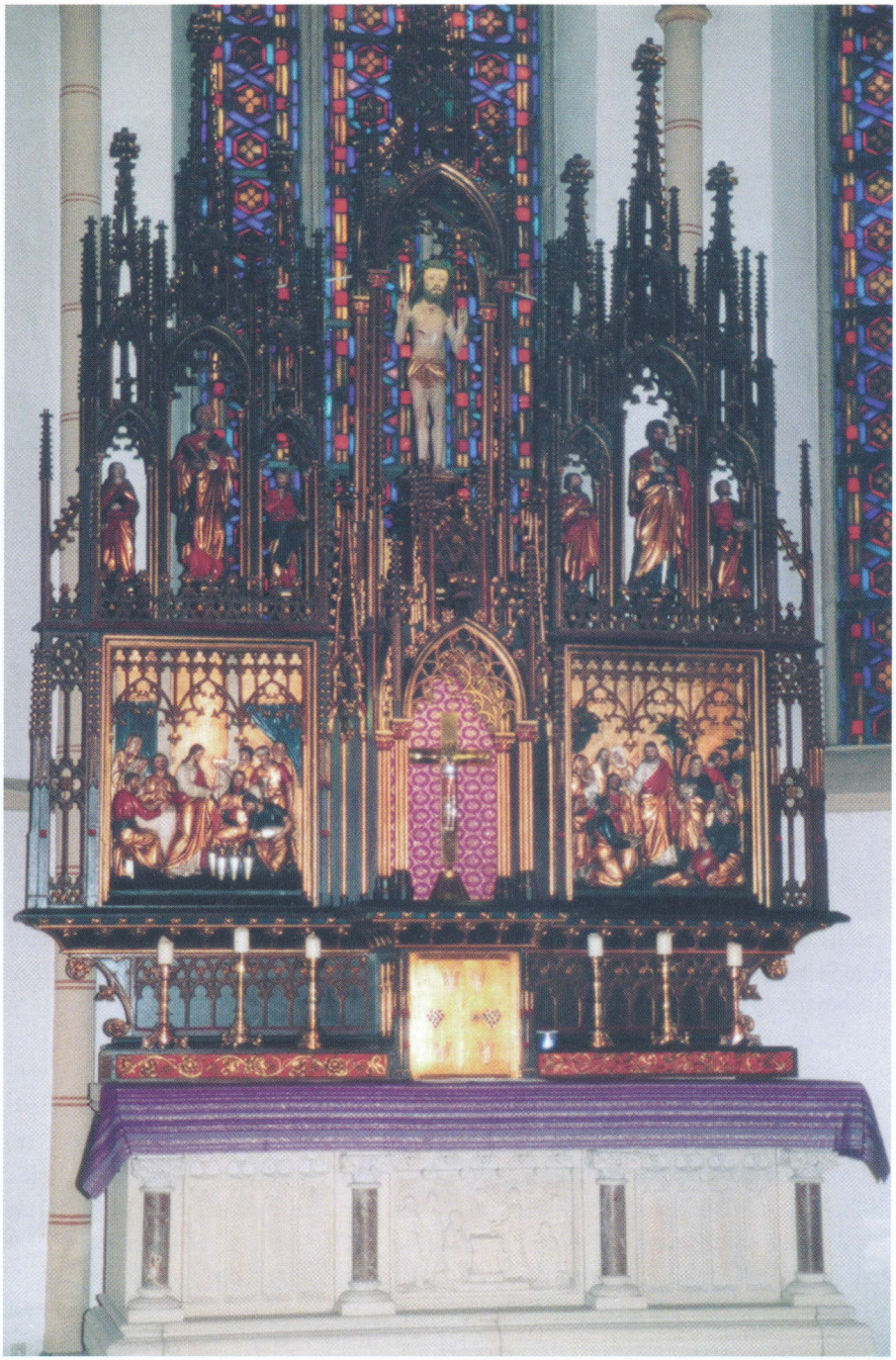
Unsere Kirche ist ein weiter, lichter und eindrucksvoller Raum, der Harmonie und Ruhe ausstrahlt: die geistige Wirklichkeit Gottes.

Der Hochaltar

Unser Blick wird hingezogen zum Hochaltar (Abb. links) am Ende des Chorraumes - dichteste Gegenwart Jesu Christi, des menschgewordenen Sohnes Gottes, im eucharistischen Brot im Tabernakel. Vom Altar herab weist die Statue des auferstandenen Herrn mit seinen Wundmalen auf seine immer gegenwärtige Liebe für uns.
Erst 1987 erworben, stammt sie aus der Schule des Bildhauers Michel Erhart aus Schwaben (um 1470/80). Zwei holzgeschnitzte Statuen am Altar - links die Hochzeit zu Kana und rechts die Brotvermehrung - stellen das Geschenk der Eucharistie dar: Leben und Freude.
Heiligenstatuen darüber, u.a. die Apostel Petrus mit den Schlüsseln und Paulus mit dem Schwert, zeigen uns die Befähigungen, die Christus uns verleiht.
Im Sandsteinuntersatz des Altares sehen wir in der Mitte das Opfer des Melchisedek im Alten Bund, der dem höchsten Gott Brot und Wein opfert. Dieses weist auf das Opfer des Neuen Bundes hin.
Der Hochaltar kam schon bald nach der Einweihung im Jahre 1901 in die Kirche.

Der Zelebrationsaltar

Vorn im Altarraum steht kraftvoll der Zelebrationsaltar, an dem wir immer die hl. Messe feiern. Er ist gearbeitet aus Rochlitzer Porphyr. Rochlitz ist der Ort zwischen Chemnitz und Leipzig, wo dieser Porphyr gewonnen wird: kalte, zu Stein gewordene Lava. Der Altar hat andeutungsweise die Form eines Kelches, weil wir vor Gott immer Empfangende sind. Die rötliche Lava will das Feuer der Liebe Gottes andeuten, die in der hl. Messe gegenwärtig wird. Wie Feuer selbst Steine umwandeln und flüssig machen kann, so will Gott auch uns Menschen umgestalten, sich ähnlich machen.
Dieser Altar kam im Januar 1992 neu in unsere Kirche.



Links: Der Hochaltar

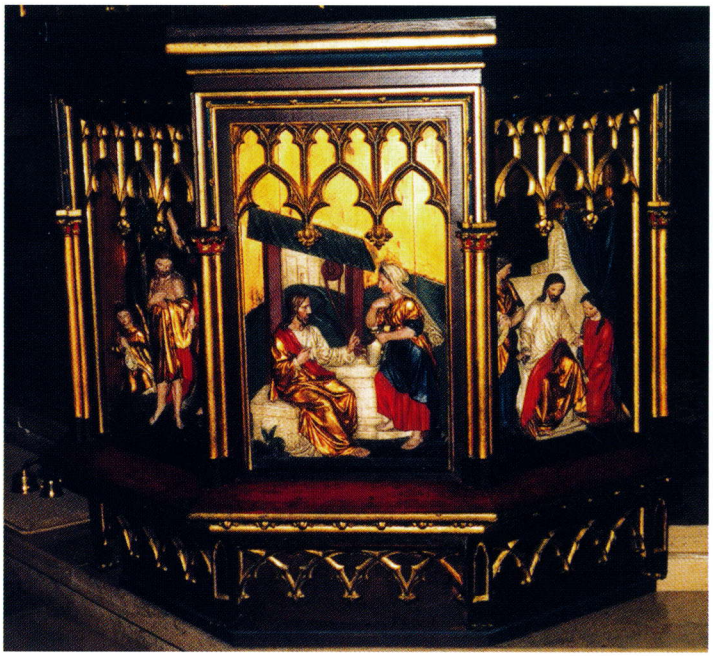
Hl Bonifatius über der Tür zur Sakristei

Hl. Joseph

Hochaltar: der auferstandene Herr

Das Chorgestühl

Das Gestühl, das den weiten Altarrraum schmückt, hat auch Wilhelm Anton von Riedemann 1911 für die Kirche gestiftet. Entworfen wurde es vom Bildhauer Schweppenstede in Wiedenbrück.
In Osnabrück sah man dies seinerzeit als „für eine Diasporakirche zu reich" an, willigte aber doch ein, weil es ein Geschenk des Stifters war.



Rechts:
Die Kanzel

Die Kirchenfenster

Die Fenster mussten nach dem zweiten Weltkrieg neu beschafft werden. Nur die letzten drei im Chorraum wurden mit Bildern versehen: In der Mitte Maria und Johannes unter dem Kreuz, wo Jesus den Apostel Johannes, mit ihm die ganze Kirche und auch uns seiner Mutter anvertraut und ebenso Johannes und die ganze Kirche auf seine Mutter Maria hinweist, damit wir sie als unsere geistliche Mutter und als Leitbild annehmen.
Links im Fenster sehen wir den hl. Ansgar, den Apostel des Nordens, der im Jahre 831 das Erzbistum Hamburg gegründet hat, rechts die hl. Witwe Sophia mit ihren drei Töchtern Glaube, Hoffnung und Liebe.
Die Schutzpatronin unserer Kirche ist aber die hl. Jungfrau und Märtyrerin Sophia, die ebenfalls in der Zeit der Christenverfolgung im römischen Kaiserreich gelebt hat (s. Abb. auf der Rückseite der Festschrift).

Die Kanzel

Rechts an den Altarstufen steht der Kanzelkorb mit mehreren Darstellungen von Begebenheiten aus dem Leben Jesu, die auf die Verkündigung hinweisen:

- der zwölfjährige Jesus lehrt im Tempel
- die Taufe Jesu, bei der die Stimme vom Himmel ertönt:
  Dieser ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.
- Jesus mit der Frau im Jakobsbrunnen, wo er sagt:
  Das Wasser, das ich gebe, schenkt ewiges Leben.
- Jesus bei Martha und Maria zu Gast, wo er sagt:
  Maria hat den besseren Teil erwählt.

Die Kanzel hing früher prachtvoll mit einem geschwungenen Aufgang an einer Säule im Kirchenschiff. Sie hatte einen hochstrebenden Baldachin als Schalldeckel, aus dem sich die Statue des hl. Bonifatius heraushob. Diese hängt heute über der Tür zur Sakristei. Auch sie gehört von Anfang an zur Grundausstattung unserer Kirche.

Herz-Jesu-Altar in der linken Seitenkapelle

Die linke Seitenkapelle

Hier steht ein schöner neugotischer **Herz-Jesu-Altar** aus der Zeit um 1908. Die Hauptgruppe stellt Jesus Christus dar als den, der ein Herz für uns Menschen hat, umringt von Hilfesuchenden aller Stände. Wir haben das Schnitzwerk im Herbst 1993 aus der Kirche des Dominikanerklosters in Warburg bekommen, als dieses aufgelöst wurde.
Ebenfalls in der linken Seitenkapelle, die uns auch als Taufkapalle dient, stehen ein Taufbecken und ein Osterleuchter aus Bronze aus der Zeit um 1970/1975, davor steht der Rest der Kommunionbank, die früher den Altarraum vom Mittelschiff trennte. Sie kam gleich zu Beginn in unsere Kirche.

Sechs große Statuen

An den Säulen in unserer Kirche befinden sich diese Standbilder von 185 cm Größe:
Eine **Herz-Jesu-Statue** an der Säule hinter der Kanzel. Sie will uns Jesus Christus nahe bringen, der mit uns empfindet, weil er uns Menschen mit seiner göttlichen Liebe umfängt.
Auf der linken Säule hält uns die **Mutter Gottes** ihr Kind entgegen, damit wir auf es schauen; denn es ist ihr Anliegen, uns zu ihrem Kind hinzuführen. Beide Statuen kamen 1912 in unsere Kirche.
An den Säulen davor hängt rechts eine der **Hl. Katharina von Siena** aus unserem Dominikanerorden. Diese Heilige lebte von 1347-1380 und war eine bedeutende Kirchenlehrerin. Ihre großes Lebensziel war die innere Reform der Kirche (die zu allen Zeiten nötig ist). Links davon hängt eine Statue der **Hl. Theresia von Lisieux**. Sie lebte von 1873-1897 und war Karmelitin. 1998 hat der Papst sie zur Kirchenlehrerin erhoben. Sie will uns vermitteln, wovon sie selbst überzeugt und ergriffen war: Von der unendlichen Liebe Gottes zu uns Menschen und von seinem Verlangen nach unserer Gegenliebe. Beide Statuen kamen im Oktober 1996 in unsere Kirche (wegen der besonderen Bedeutung dieser beiden Frauengestalten für unsere Zeit).
An den beiden Säulen davor findet sich links die Statue unseres Ordensstifters, des **Hl. Dominikus** (1173-1221), rechts die Statue des **Hl. Albertus Magnus** (1193-1280), der Dominikaner und Bischof war (erkennbar an der Mitra). Dominikus war ein Mann des Gebets, der Predigt und der Verkündigung; Albertus war ein großer scholastischer Philosoph und Theologe des Mittelalters. Von ihm haben wir Reliquien in unserem Zelebrationsaltar. Auch diese beiden Figuren haben wir im Herbst 1993 aus unserem Dominikanerkloster Warburg bekommen. Ihre ursprüngliche Herkunft ist unbekannt.

6 Statuen zieren die Säulen im Mittelschiff

Rechts:
Herz-Jesu-Statue
Mitte:
Hl. Mutter Gottes
Rechts aussen:
Hl. Katherina von Siena
Unten rechts:
Hl. Theresia von Lisieux
Unten Mitte:
Hl. Dominikus
Unten rechts aussen:
Hl. Albertus Magnus

Links:
Die 14 Kreuzweg-stationen
Die Bilder aus Terrakotta kamen 1902 neu in unsere Kirche und sind an den Seitenwänden ange-bracht. Sie stellen den Leidensweg Jesu dar.

Eine Statue des Hl. Josephs

Die Statue des Schutzpatrons (s. Abb. S. 26) der ganzen Kirche befindet sich ganz hinten links. Sie scheint schon bald nach 1900 in die Kirche gekommen zu sein. Bis 1943 stand sie in Verbindung mit einem sehr schönen Joseph-Altar in der heutigen Taufkapelle. Leider ist dieser Altar durch den Krieg verlorengegangen; wir haben auch keine Fotos mehr von ihm.

Der Vorraum der Kirche

Damit die Kirche auch tagsüber zum Gebet offen sein kann, wurde der Vorraum 1987 neu gestaltet: Der Bildhauer Paul Nagel aus Wesseling bei Köln schuf das schöne Gitter zum Kirchenschiff und den Windfang. Von ihm ist auch der kleine Mutter-Gottes-Altar mit der russischen Ikone der Gottesmutter von Kasan aus der Zeit 1770-/80, die wir 1987 erworben haben.

Der Seitenaltar der schmerzhaften Mutter

Dieser von Alfons Dörr aus Saulgau /Württemberg geschaffene Altar wurde 1922 eingeweiht und stand früher in der rechten Seitenkapelle vom Hochaltar. Seit 1968 befindet sich an dieser Stelle die Tür, die von der Kirche hinausführt in die Sakristei und damit auch Zugang zum Kloster und den Gemeinderäume ist. Heute steht der Mater-Dolorosa-Altar im linken Kirchenschiff. Nach den schmerzhaften Erfahrungen des 1.Weltkrieges war es den Gemeindemitglieder ein ernsthaftes Anliegen, den Verwundeten und Gefallenen ein Andenken (bis 1943 befand sich daneben eine Tafel mit den Namen der aus der Gemeinde gefallenen Soldaten) zu stiften und ihren Angehörigen Trost zu spenden. Weil Maria selbst großes Leid erfahren hatte, will und kann sie auch uns im Leid Kraft und Trost spenden.

Mater-Dolorosa-Altar

Der Seitenaltar des Hl. Antonius von Padua

Auf der gegenüberliegenden rechten Seite der Kirche befindet sich der Altar des Hl. Antonius von Padua (1195-1231). Über seine Herkunft ist leider nichts bekannt.

Die Orgel

Schon bei der Einweihung 1900 hatte unsere Kirche eine Orgel mit 6 Registern, die aber viel zu klein und zu schwach

für den großen Raum war. 1911 stiftete Herr von Riedemann eine größere Orgel, die die Firma Rothert in Hamburg-Eimsbüttel baute. Sie wurde 1943 völlig zerstört. Erst am 2.Juni 1957 konnte eine neue Orgel mit 36 Registern von der Firma Kemper in Lübeck wieder eingeweiht werden. Aber sie hielt nur etwa 35 Jahre.

Unsere jetzige Orgel mit 72 Registern, vier Manualen und 4934 Pfeifen gehört zu den großen Orgeln in Hamburg und Umgebung. Wir konnten sie im März 1998 einweihen. Erbauer ist die Firma Sauer in Höxter an der Weser. Seit ihrer Einweihung haben wir immer wieder in unserer Kirche Orgelkonzerte, die auch Fachleute anziehen. Ihre romantische Klangfarbe ist eine Besonderheit im norddeutschen Raum, da hier die Orgeln vor allem für barocke Orgelmusik angelegt sind. Nahezu alle Stilepochen können mit Hilfe ihrer breit angelegten Disposition adäquat dargestellt werden.

Seit 1984 ist Herr Ulrich Schmitz als Organist bei uns tätig. Im September 1998 kam Herr Norbert Hoppermann, Regionalkantor des Erzbistums Hamburg, dazu. Zum Glauben und zur Kirche gehört auch die Musik und das betrifft über den Kirchenchor hinaus besonders das Orgelspiel, das den Gottesdienst begleitet. Für den großen Orgelkomponisten Bach war die Orgel die „Königin der Instrumente“ und die Musik, die sie hervorbrachte, allein Gott zu Ehre - soli deo gratia.

Die Glocken

Schon bei der Einweihung 1900 besaß unsere Kirche als erste katholische Kirche in Hamburg ein volles Geläut von 3 Glocken, die aber im Kriegsjahr 1917 abgegeben werden mussten.

Im Jahre 1928 erhielt die Kirche ein neues Geläut von 3 großen Glocken, zu der bald darauf eine vierte kleine Glocke hinzukam. Die drei großen Glocken fielen wieder 1942 dem Krieg zum Opfer. Zwei von den Glocken fand man nach dem Krieg auf dem Glockenfriedhof im Hamburger Hafen wieder. Erst 1960 kamen sie mit zwei weiteren Glocken wieder in den Turm.

Zu erwähnen ist auch noch, dass unsere Kirche von Anfang an eine Turmuhr besaß.

Kirchenausstattung im Wandel der Zeit

Jede Epoche setzt ihre eigenen Schwerpunkte und so ist auch in den vergangenen 100 Jahren die reiche Grundausstattung unserer Kirche immer wieder erweitert und verändert worden. Ursprünglich trennten Kommunionbänke den Altarraum vom Kirchenschiff. Die Kanzel befand sich auch nicht vorne am Altar, sondern mehr im Innern des Kirchenschiffs an einer Säule. Nach der Einweihung 1900 kamen 1911 noch das Chorgestühl, 1912 die Herz-Jesu-Statue und die Statue der Gottesmutter dazu. Anfang der 20er Jahre bekamen wir den Pieta-Altar und den Josephsaltar in den beiden vorderen Seitenkapellen.

Außer dem Triumphkreuz, den Kirchenfenstern und der Orgel wurde im 2.Weltkrieg wenig zerstört und so konnte unsere Kirche am 1.Juni 1951 so weit wie möglich wieder im alten Stil eingeweiht werden.

Die nachkonziliarische Renovierung von 1968 brachte unserer Kirche allerdings eine grundlegende Veränderung. Auf den prunkvollen Hochaltar wurde verzichtet. Dafür wurde an den Wänden des Altarraums eine durchgehende Sitzbank geschaffen, die den Zelebrationsaltar als Mittelpunkt umringte. Dies war nicht nur eine Anlehnung an die Gestaltung klösterlicher Kirchen, sondern auch eine bewusste Öffnung des Altarraums, der allen Kirchenmitgliedern den Zugang ermöglichte. So konnten auch Messen im kleineren Kreise (wie z.B. für die Schulklassen) um den Altar herum zelebriert werden. Der Verzicht auf die abgrenzende Kommunionbank schuf ebenfalls eine neu-gewollte Offenheit hin zur Gemeinde. Zudem stellte sich der gesamte Altarraum nahezu schmucklos in norddeutscher Schlichtheit dar.

Auf Dauer waren wir aber wie bei sehr vielen Kirchen mit dieser Umgestaltung nicht glücklich. Die schmuckvolle Ausstattung des ursprünglichen Altarraums, die früher automatisch alle Augenmerke gleich an sich zog, fehlte. Der geistige Mittelpunkt ging verloren. Das zeigte sich auch daran, dass die Kirche werktags wie sonntags nach den Gottesdiensten abgeschlossen werden musste und so zum stillen Gebet nicht mehr zugänglich war.

Rechts: Von Anfang an hatte die Kanzel stets ihren Platz mitten unter den Gläubigen im Kirchenschiff. Eine der wesentlichen Veränderungen 1968 war ihre Verlegung direkt vor den Altarraum.

Ein erster Schritt war die Herrichtung des Kirchenvorraumes im Jahr 1987. Mit Hilfe der diözesanen Bauabteilung in unserm damaligen Bistum Osnabrück sowie der Denkmalpflege in Hamburg und anderen Kunstsachverständigen erhielt dann unsere Kirche ihre heutige Gestalt unter Berücksichtigung besonders pastoraler Gesichtspunkte durch den Architekten Wilhelm Teckentrup aus Rheda-Wiedenbrück, dem wir sehr dankbar sind.

Aber eines ist über die Jahre zum unverkennbaren Merkmal unserer Kirche geworden: Die Weite des Raumes, der tagsüber im Sonnenlicht durch seine Großzügigkeit besticht und abends in der Dämmerung umschließende Geborgenheit vermittelt.

Viele finden unsere Kirche sehr schön. Nicht wenige suchen sie tagsüber zum stillen Gebet auf. Gestalt und Ausstattung lassen uns die wohltuende Nähe Gottes spüren, die wir wie immer so auch gerade in unserer Zeit brauchen. Zusammen ergeben sie eine Harmonie, die Zuflucht und Andacht ermöglicht.

Durch die finanzielle Unterstützung der Hamburger Denkmalpflege steht die Sophien-Kirche inzwischen unter Denkmalschutz und so dürfen wir hoffen, dass sie auf lange Sicht in diesem Zustand bleibt.

In den zwanziger Jahren hat der Innenraum der Kirche seine vollendete Gestalt gefunden. Zwischen Altarraum und Kirchenschiff befindet sich die Kommunionbank als Barriere. Die Kanzel ist mitten im Kirchenschiff. Rechts im Bild lässt sich schon der Mater-Dolorosa-Altar erkennen, dort, wo sich heutzutage die Tür zur Sakristei und damit auch zum Kloster befindet.

1951 stellt sich der Innenraum der wiederaufgebauten Kirche karger, aber im Aufbau wie vormals dar.

Nach dem 2.Vatikanischen Konzil und der Einweihung des Dominikanerklosters wird der gesamte Altarraum wesentlich umgestaltet. 1968 findet sich um den Altar herum eine durchgehende Bank für die klösterliche Gemeinschaft. Zur Gemeinde hin findet sich aber keine abgrenzende Kommunionbank mehr und auch die Kanzel ist vorne rechts nun für alle Kirchenbesucher gleichsam sichtbar. Auffallend ist der Verzicht auf jedweden Schmuck um den Altar und die Heiligenstatuen im Schiff: eine fast nordisch anmutende Schlichtheit.

Heute hat die Kirche wieder zu ihrem alten Schmuck zurückgefunden, der ihrer neugotischen Bauweise entspricht. Das Augenmerk ist auf den Altarraum gerichtet, der sich aber nicht mehr wie ursprünglich abgrenzt, sondern weiterhin offen bleibt für die Gemeinde.

Die Dominikaner in Hamburg früher und heute

Zwei Patrone haben sich die Dominikaner gewählt, als sie 1236 nach Hamburg kamen: Johannes den Täufer, den Bußprediger und Vorläufer Jesu, und Johannes den Evangelisten, den Prediger der Liebe und Jünger Jesu. Unter diesem Vorzeichen haben sie knapp 300 Jahre mit den Hamburger Bürgern, aus deren Familien wohl die meisten der Brüder stammten, zusammengelebt und ihnen gedient. Das Kloster lag mit der Rückseite zur kleinen Alster, denn die Bauplätze an der Stadtmauer waren immer die billigsten - und dieser wurde später der heutige Rathausmarkt. Höhen und Tiefen haben sich abgelöst. Eine gute Zeit war es sicher, als Meister Franke zum Konvent gehörte und für Hamburger Kirchen und die Kapellen der Hamburger Fernhandelskaufleute im Ausland mehrere schöne Altäre schuf. Auch die Zeit kurz vor der Reformation war eine lebendige Zeit des Klosters mit jungen Menschen und gutem geistlichen Leben. Die Dominikaner haben sich der Reformation nicht angeschlossen und mussten deswegen 1529 die Stadt verlassen. Das alte Johanniskloster und die Kirche, die zu den besten gotischen Bauten Hamburgs zählte, wurden im 19.Jahrhundert abgerissen - wären andernfalls aber 1842 dem großen Stadtbrand zum Opfer gefallen.

1962 konnten die Dominikaner nach Hamburg zurückkehren. In der Stadtmitte gab es natürlich keinen Platz, und in der Diaspora lässt sich nicht einfach ein Kloster zwischen die Pfarreien setzen. So war die Pfarrei St. Sophien in Barmbek ein guter zentraler Ort, und das Grundstück war groß genug, um ein Kloster zu errichten.

Ein Kloster: Das ist eine Brücke von Tradition in die Moderne, besonders wenn der Neubau so eng mit der schönen neugotischen Kirche verbunden ist.

Nun sind die Dominikaner schon 38 Jahre in Hamburg, und 34 Jahre steht das Kloster. Wieder ist der Konvent den beiden heiligen Johannes geweiht. 42 Mitbrüder waren in dieser Zeit kürzer oder länger Mitglieder des Konvents. 12 von ihnen sind verstorben. Auf dem Ohlsdorfer Friedhof ruhen 6 Mitbrüder, als erster seit 1985 P. Eligius Tegeler.

Zur Zeit leben 8 Dominikaner im Kloster. Was bieten sie über die Pfarrarbeit hinaus spirituell und pastoral an?

Oben: Im Zuge der Reformation werden 1529 die Dominikaner aus Hamburg vertrieben durch Johannes Bugenhagen

Das Wichtigste ist das gemeinsame Gebet: Es gehört zum Dominikaner dazu. Wir sehen das Stundengebet als Gebet für die Stadt. Dienstags singen wir seit Jahren die Vesper mit anderen Gläubigen in der Kirche. Das Interesse an der Geistigkeit des Ordens ist kontinuierlich gewachsen. Jetzt hat sich eine eigene Gemeinschaft von Laien des Dominikanerordens gebildet. Sie ist Ausdruck eines hohen Interesses an intensivem Gebet und an Glaubenswissen. Es ist ferner nicht zu übersehen: Die Kirche St. Sophien hat durch die auf Initiative von P. Johannes aufgestellten Heiligenfiguren etwas mehr das Aussehen einer „Dominikanerkirche" bekommen.

Mehrere Brüder teilen sich den Predigtdienst in St. Sophien. Dazu gehört seit 5 Jahren die gemeinsame Predigtvorbereitung. Wir veranstalten ein bibeltheologisches Seminar. Wir haben jährlich ein großes ökomenisches Ordenstreffen in der Ansgar-Woche.
Die Aktivitäten im eigenen Haus neben der Pfarrarbeit sind also begrenzt. Die meiste Arbeit ist wirklich seit eh und je in die Stadtkirche und die Erzdiözese eingebunden. Das ganze Spektrum der Arbeit in den 35 Jahren, z.B. mit der Gründung der Offenen Tür Hamburg, mit Rundfunkarbeit, mit Religionsunterricht an der SBS (Sophie-Barat Schule) kann hier nicht dargestellt werden. Aber einige Punkte seien genannt: Da die Zahl der Priester immer geringer wird, haben wir viele Gottesdienste und Predigten in anderen Gemeinden. P. Reginald nimmt den Gottesdienst und die Seelsorge für die englischsprechenden Katholiken wahr. Dass umgekehrt Gruppen ausländischer Katholiken hier an St. Sophien eine Heimat gefunden haben, ist das besondere Verdienst von P. Johannes. P. Siegbert ist in der Katholischen Charismatischen Gemeindeerneuerung engagiert. Über alle Jahre hin ist der Schwerpunkt theologische und geistliche Bildungsarbeit in den Pfarreien und in Gruppen. Am bekanntesten waren dafür P. Ludger und mehr als alle P. Maternus. Seit dessen Tod nehmen P. Lambert und P. Karl diese Aufgabe wahr, eine Arbeit, die auch über Hamburg hinausgeht.
Hinzu kommt theologische und geistliche Begleitung und Lebensberatung. Die geschieht für kirchliche Gruppen, z.B. in Exerzitienkursen, im regelmäßigen geistlichen Wort für mehrere Dekanantspastoralkonferenzen, in Einkehrtagen für Gemeinden und Ordensgemeinschaften, in der Beratungsstelle für Lebensfragen oder einfach im Sprechzimmer. Diese Tätigkeit überschreitet aber weit den kirchlichen Rahmen, z.B. durch die Beratung von Firmen und Kurse für Betriebe durch P. Alfred. Fr. Hermann ist seit vielen Jahren Stationspfleger im AK St. Georg. Seit einigen Jahren sind Mitbrüder im Rahmen des Hilfsvereins St. Ansgar in der Obdachlosen- und Suchtkrankenarbeit tätig. Zum Konvent gehört P. Rudolf Stertenbrink, der gerade im Verlag Herder ein neues Buch über die Kirchenlehrerin Therese von Lisieux vorgelegt hat. Es ist das 26.Buch aus seiner Feder.
Das sind nur einige Schlaglichter auf unser Leben und unsere Arbeit. Wir freuen uns, dass wir wie auch früher mit den Menschen dieser Stadt leben und mit ihnen über das wunderbare Geheimnis Gottes sprechen können.

P. Dr. Karl Meyer OP, Prior

Unten: 1962 kehren die Dominikaner nach Hamburg zurück in das neu erbaute Johannis-Kloster an der St. Sophien-Kirche

Gruppen und Einrichtungen

Pfarrgemeinderat

Unsere Pfarrgemeinde setzt sich wie jede Gemeinschaft aus Menschen mit unterschiedlichen Charakteren und Eigenschaften zusammen. Zur Kirche kommen sie daher auch mit sehr individuellen Bedürfnissen und Erwartungen. Über die im Mittelpunkt des Gemeindelebens stehenden Gottesdienste hinaus erwarten die Menschen Angebote, die ihren Wünschen und Erwartungen entsprechen. Diese Bedürfnisse zu erkennen und sie, soweit es möglich ist, umzusetzen und den Pfarrer bei den vielen Aufgaben in seinem Amt zu unterstützen, ist das Aufgabenfeld unseres Pfarrgemeinderats im Sinne einer lebendigen und wachsenden Gemeinde.

Von der Gemeinde werden alle drei Jahre zwölf Mitglieder in den Pfarrgemeinderat gewählt, der darüber hinaus auch weitere Mitglieder in das Gremium berufen kann.
Innerhalb eines Kirchenjahres gibt es viele Anlässe, zu denen die Gläubigen unserer Gemeinde zur Teilnahme und Mitwirkung aufgefordert und eingeladen werden. Der Pfarrgemeinderat setzt sich mit allen Kräften für ein gutes Gelingen dieser kirchlichen und außerkirchlichen Veranstaltungen ein.
Beispielhaft seien hier einige genannt:

- Seit vielen Jahren feiern wir im Herbst gemeinsam mit unserer evangelischen Nachbargemeinde Bugenhagen ein großes Fest im Schleidenpark.
- Seit Jahren ist es Tradition, die Gemeinde nach der Fronleichnamsfeier zu einem Grillfest einzuladen.
- Am Misereor-Sonntag wird ein Hochamt gemeinsam mit unseren anderssprachigen Mitchristen gefeiert und anschließend in den Thomassaal zu einem Essen zugunsten der 3.Welt eingeladen.
- Einmal im Jahr kommen alle ehrenamtlichen Helfer nach einem gemeinsamen Gottesdienst zu einer kleinen Feier.
- Die Eltern von den Täuflingen eines Jahres folgen ebenfalls gern einer Einladung, um sich nach einem kurzen Gottesdienst anschließend im Thomassaal bei Kaffee, Saft und Kuchen kennenzulernen.

Abgesehen von den Aktivitäten und Initiativen des Pfarrgemeinderats sind lebendiges Gemeindeleben und -wachstum nur möglich, wenn möglichst viele Gemeindemitglieder bei den Veranstaltungen mitwirken und sich für ein gutes Gelingen verantwortlich fühlen.

Pfarrgemeinderat von links nach rechts
Vorne: Frau Beran, Frau Werner, Frau Pollak, Frau Koch
Mitte: Herr Schmitz, Frau Jandl, Frau Hoppe, Frau Fleckner, Herr Diedrich, Herr Mensah,
Hinten: Frau Pfuff, Frau Andersen, Herr Haase, P. Johannes

Kirchenvorstand

Kirchenvorstand von links nach rechts,
P. Siegbert, Frau Jandl, Herr Beran, Herr Holon, P. Johannes, Herr Diedrich, Frau Fleckner,
Herr Richter, Herr Stanetzek, Frau Koch (es fehlen Herr Pfuff, Frau Hüttl)

Neben dem Pfarrgemeinderat ist der Kirchenvorstand ein ganz wichtiges Gremium der Pfarrei. Unter Leitung des Pfarrers verwaltet er das Vermögen der Gemeinde. Dazu gehören das Grundstück, die Gebäude, alle beweglichen Gegenstände, aber auch Rechnungen, Forderungen und Verbindlichkeiten. Weiterhin stellt der Kirchenvorstand ein Inventarverzeichnis über alle Gegenstände in Kirche und Pfarrräumen auf, angefangen von den Glocken hoch oben im Kirchenturm über jedes Messgewand bis hin zu jedem Stuhl, jeder Gabel und jedem Löffel in den Gemeinderäumen.

Der Kirchenvorstand verschafft sich einen Überblick über alle Gelder, die der Kirche zufließen aus Kirchensteuermitteln, Pfarrei-Kollekten und Spenden. Er überlegt auch, wie die Gelder sinnvoll ausgegeben werden. Viele Kosten im Laufe des Jahres liegen fest: die Gehälter, Heizungs-, Wasser-, Stromgeld usw. Aber es muss gemeinsam bedacht werden, welche Anschaffungen, Reparaturen und Renovierungen anstehen. So ist der Vorstand zuständig für die Erhaltung der Bausubstanz und alle anderen Bauvorhaben. Die Kirchenrenovierung 1987, vor allem 1990/91 und die Anschaffung der neuen Orgel 1993 bis 1998 gaben besonders in den letzten Jahren viel zu tun. Bzgl. der Ausgaben stellt der Kirchenvorstand einen Jahresplan auf, schließt am Jahresende die Jahresrechnung ab und genehmigt sie.

Wichtig ist, dass mehrere in gutem Einvernehmen miteinander überlegen und zu einem guten gemeinsamen Beschluss kommen. Bisher hat es hier eigentlich nie Probleme gegeben, und so haben wir in der Vergangenheit viel erreicht. Damit auch alles so reibungslos laufen kann, arbeitet unser Kirchenvorstand in aller Stille.

Zu unserem Kirchenvorstand gehören neben dem Pfarrer 10 Personen, die im Pfarrrgebiet wohnen müssen. Die Anzahl der Mitglieder im Kirchenvorstand richtet sich nach der Anzahl der Mitglieder der Gemeinde.

Erwachsenen-Gruppen

Senioren

Als ich noch nicht lange in St. Sophien war, habe ich einer netten jungen Lehrerin, mit der ich zuammen mit einer Jugendgruppe 1964 in einem Baulager in Frankreich gewesen war, gesagt: „Wichtig sind in der Seelsorge vor allem die Kinder und Jugendlichen." Darauf erwiderte sie: „Wenn ihr euch nicht intensiv um die Senioren kümmern wollt, dann braucht ihr euch um die Kinder und Jugendlichen auch nicht zu kümmern; denn bei denen tritt doch vom Glauben her langsam der Ernstfall ein." Ich muss immer wieder daran denken, wie recht sie hatte.

Die Senioren haben in der Gemeinde immer ein bedeutende Rolle gespielt. Einmal im Monat findet ein Seniorennachmittag statt. Nach dem Gottesdienst ist Zeit für Gespräche bei Kaffee und Kuchen, aber auch für religiöse Weiterbildung.

Die hl. Messe am Mittwochnachmittag ist nicht nur, aber vor allem für die Senioren gedacht. In Gebet und Gottesdienst leisten die Senioren einen wichtigen Dienst an der Gemeinde, der nicht zu unterschätzen ist. Die Gemeindeausflüge im Laufe des Jahres werden vor allem von den Senioren genutzt. Dasselbe gilt zum guten Teil für die Gemeindefahrten im Sommer und im Herbst, die bis zu 13 Tage gehen.

Um den Kontakt mit den Senioren auf- und auszubauen, machen wir in jedem Monat viele Besuche anlässlich der einzelnen Geburtstage. Zum Dienst an den Senioren gehört auch, dass wir vielen die hl. Kommunion monatlich ins Haus bringen. Viele drücken immer wieder aus, wie gut ihnen das tut und dass es sie sehr erfreut.

Kirchenchor

Die Chronik berichtet uns, dass schon bei der Einweihung der St. Sophienkirche am 14.10.1900 ein Chor gesungen hat, die urkundliche Gründung jedoch erst am 7.Mai 1901 erfolgte. Die schweren Zeiten des 1. und 2.Weltkrieges und vor allem die Bombenschäden an unserer Kirche machten mehrere Jahre hindurch Gottesdienste in St. Sophien unmöglich.

Nach dem Wiederaufbau der Kirche übernahm Herr Günter Genersch im Jahr 1956 die Leitung des neu gegründeten Kirchenchores. Dank seines künstlerischen Engagements erhielt der Chor eine beachtliche Bedeutung, auch über die Grenzen der Pfarrgemeinde hinaus. Grössere Aufführungen wie z.B. die Spatzenmesse von Mozart (Weihnachten 1978), die Missa in C von Bruckner (Weihnachten 1980), die Schöpfung von Haydn (Weihnachten 1984) und das Weihnachtsoratorium von Bach am 13.Dezember 1986 konnten in Zusammenarbeit mit 3 Chören in Begleitung von Streichern, Solisten und Orgel aufgeführt werden. Mehrmals sind auch Messen im Rundfunk (NDR) übertragen worden. Die Gottesdienste am Karfreitag mit gesungener Passion und Ostern mit Chorgesang fanden ebenfalls grosse Zustimmung bei der Gemeinde.

Nach 34-jähriger erfolgreicher Tätigkeit hat Herr Genersch die Leitung des Sophienchores im Jahr 1991 Herrn Wolfang Walter-Maroldt übertragen, der ihn 6 1/2 Jahre zur Freude und Zufriedenheit der Gemeinde und der Choristen leitete.

Seit September 1998 ist der Regionalkantor Herr Norbert Hoppermann neuer Chorleiter. Unter seiner Leitung wurde 1999 wieder einmal eine Karfreitagspassion gesungen. Dabei handelte es sich um eine von Herrn Hoppermann komponierte und dem Sophienchor gewidmete Uraufführung.

Zur finanziellen Unterstützung kirchenmusikalischer Aufführungen an besonderen Festtagen wurde im Jahr 1983 ein Förderkreis ins Leben gerufen.

Auch ein Kirchenchor sollte sich nicht nur auf die wöchentlichen Chorproben beschränken, sondern fröhliches Beisammensein und gemeinsame Ausflüge mit einbeziehen. Oft kann auf das Wohl eines Geburtstagskindes angestoßen werden, und der Abend findet einen fröhlichen Ausklang.

Derzeit gehören dem Chor ca. 35 aktive Sängerinnen und Sänger an. Weitere Damen und Herren sind willkommen!

„Doppelt betet, wer singt!“

In vieler Munde hinterlässt das Wort „Kirchenmusik“ einen schalen Beigeschmack. Wolfgang Bretschneider, Bundespräses des Allgemeinen Cäcilienverbandes, deutet dieses Gefühl mit den fünf katholischen „L's“: Katholische Kirchenmusik, sagen viele, ist vor allem *langsam, leidenschaftslos, legato, leise* und *langweilig*. Andere sagen, sie gehöre ins Museum, sei angestaubt und zu wenig aktuell. Wieder andere halten die Musik der vergangenen 100 Jahre für zu modern oder gar unzumutbar. Die Kirche selbst sieht das anders: Musik ist die Sprache der Empfindungen des Menschen, Abglanz des Himmels, Harmonie des Kosmos und letztlich Sprache Gottes.

Im Singen bringen wir mehr als bloße Information zum Ausdruck, wir übermitteln Wort, Stimmung und Gefühl. Wort und Musik brauchen einander - wo sie sich nicht die Waage halten, schwanken wir zwischen Gefühlsduselei und knochentrockener Gardinenpredigt. Gott wendet sich den Menschen zu, erfahren wir im gemeinsamen Singen und Musizieren. Gottes Heilsgeschichte muss gesungen und getanzt sein, wenn sie unser Herz so erreichen soll, dass wir uns auch in den schweren Stunden des Lebens getragen wissen dürfen. So nehmen wir den Anruf Gottes wahr und antworten darauf. Psalmen, Hymnen und Lieder verbinden uns mit den Glaubenden aller Zeit. Unser Gesang ist Zeichen der Erlösung, verkündet unseren Glauben und festigt unsere Einheit. Er ist geistgewirktes Geschehen, Zeichen, dass uns der Himmel bereits offensteht, und Hochzeitslied der Braut Christi, der Kirche.

Die Feier der Eucharistie ist Höhepunkt und Quelle im Leben einer Gemeinde. Die Musik im Gottesdienst soll diesen Anspruch unterstreichen. Sie will uns zur Mitte führen, auf Christus selbst in Brot und Wein hinweisen. Doch auch die Alltagsformen unserer Gottesdienste brauchen Musik: Tagzeitenliturgie, Andachten, Anbetung, Stunden mit Orgel- und Chormusik und vieles mehr. So greift die „musica sacra“ - die geheiligte Musik in das geistliche Spiel Gottes mit den Menschen ein und vertieft das Fahrwasser unseres Lebens: „Bis orat, qui cantat“ - „Doppelt betet, wer singt“ (Augustinus).

Auch in St. Sophien wird in diesem Sinne doppelt gebetet. Ob Gemeindegesang, Gregorianik, Chormusik, Orgelliteratur und Improvisation, sie alle greifen ineinander, verbinden Menschen. Wir begegnen uns als Gemeindemitglieder im Gottesdienst, als Sängerinnen und Sänger während der Chorproben in der Woche, als Gäste von nah und fern bei Orgelmusiken und regionalen kirchenmusikalischen Veranstaltungen. Und uns begegnet Gott.

Norbert Hoppermann

Kirchenchor von St. Sophien

Oben: Familienkreis
Oben rechts: Kolping-Familie
Rechts Mitte: Gruppe „Frau und Beruf"
Unten rechts: kfd

Familienkreis

Unser Kreis besteht seit 1994. Einige Kommunionkindereltern hatten den Wunsch, im Kontakt zu bleiben. Im Laufe der Zeit wuchs unsere Gruppe auf elf Ehepaare an. Wir treffen uns einmal monatlich. Es geht stets lebhaft und fröhlich zu, weil die Gemeinschaft miteinander schön ist. Wir sind immer mehr zusammengewachsen. Wir sprechen miteinander über unsere persönlichen Erfahrungen oder Fragen bzgl. unserer Kinder u.a.
In den letzten Jahren ist unsere Gruppe in der Gemeinde aktiver geworden: bei Veranstaltungen und Gemeindefesten wie z.B. auf dem Schulhof nach der Fronleichnamsprozession, Krippenaufbau, Silvester, Fasching, Tanz in den Mai, Basar und was sonst so anfällt. Die Gemeinde-Winterfreizeit geht von uns aus. Wir verbringen auch Wochenenden zusammen und unternehmen Ausflüge. Es macht jedenfalls viel Spaß, gemeinsam etwas tun zu können.

Kolping

„Anfangen ist oft das Schwerste, doch treu bleiben das Beste“ (Adolf Kolping)

Am 9.Mai 1924 wurde die Kolping-Familie Hamburg-Barmbek gegründet. Als im 2.Weltkrieg unsere St. Sophien-Kirche zerstört wurde, trafen sich die Kolping-Brüder in der Ruine der Kirche. Sie halfen dann beim Wiederaufbau der Kirche. 1974 wurden die Frauen in die Kolping-Familie aufgenommen. Am 9.Mai 1999 feierte die Kolping Familie mit Herrn Weihbischof Norbert Werbs und ihrem Präses Pater Siegbert Kleene ihr 75jähriges Jubiläum.
In den 75 Jahren half die Kolping-Familie bei Renovierungen der Kirche und beim Aufstellen der Krippe und Christbäume. Einige Mitglieder sind auch immer bereit, als Kommunionhelfer und LektorIn am Altar zu dienen. Wir erinnern uns auch gerne an die vielen schönen Feste, die wir ausgestattet haben und mit unserer Gemeinde feierten.
So möchten wir uns den vielen Glückwünschen zum 100jährigen Jubiläum unserer St. Sophien-Kirche anschließen. 75 Jahre konnten wir der Geistlichkeit und somit der Gemeinde im Sinne Adolf Kolpings beiseite stehen. Die Mitglieder mit ihrem Präses Pater Siegbert Kleene wünschen Gottes Segen für unsere Kirche, unseren Priester und die Gemeinde.

Gruppe „Frau und Beruf“

Januar/Februar 1960: In der Gemeinde St. Sophien gab es seinerzeit nur eine Gruppe von Frauen, zumeist Hausfrauen und Mütter. Ich sprach mit Sr. Faustine, die damals stets aktive Seelsorgerin war, dass es für berufstätige Frauen keine Möglichkeit einer Zusammenkunft gebe. Kurzfristig nannte sie 18 Frauen aus verschiedenen Berufszweigen, und bald wurde mit der ersten Zusammenkunft unsere Gruppe gebildet. Als Aufgabe hatten wir uns gestellt: Gemeinsame Abende, Theater-, Konzert- und Museumsbesuche, religiöse Vorträge und Einkehrtage, Adventsfeier mit Rorate-Messe, gegenseitige Hilfe in Notsituationen, wenn erforderlich, und mögliche Mitarbeit in der Pfarrei. In den 40 Jahren unseres Bestehens sind wir unserem gesteckten Ziel treu geblieben. Zu erwähnen ist noch der jahrelange arbeitsintensive Einsatz beim Flohmarkt bei den Bazaren.
Unser 25jähriges Bestehen feierten wir mit einer Fahrt nach Braunschweig - mit Stadtbesichtigung und gemeinsamem Festessen im Braunschweiger Rathskeller. Auch nach unserem 40jährigen Bestehen wollen wir unserer Tradition treu bleiben. Ein besonderer Dank gilt P. Johannes, der uns, wie seinerzeit P. Eligius, in vielen Vorträgen so manche religiöse Anregung gab und immer ein hilfreicher Ansprechpartner ist.

Katholische Frauengemeinschaft (kfd)

„Ich habe gar nicht gewußt, dass es so viele moderne Frauen in unserer Gemeinde gibt!“, mit diesen Worten begrüßte Pater E. Tegeler OP im Thomas-Saal des St. Johannis-Klosters die Anwesenden beim ersten Treffen des neuen Kreises „Die moderne Frau“ in der Gemeinde St. Sophien.
Das war 1967 und die Leitung übernahm Gertrud Hufnagel. Nach ca. 2 Jahren wechselte der Vorsitz in ein Team, das von Anni Graw geleitet wurde. Zehn Jahre später übernahm Maria Palm diese Aufgabe.
Einmal im Monat - und zwar jeweils am ersten Montag - wollen sich hier die Frauen treffen, um Vorträge zu hören über Probleme und Anliegen, die speziell die Frau betreffen: Fragen des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft, der Politik, des Berufes u.a.
Wie groß das Interesse an dem Kreis „Die moderne Frau“ ist und das Bedürfnis, sich in der Großstadt Hamburg in einem Kreis Gleichgesinnter zu treffen, zeigte bereits die lebhafte Beteiligung am Eröffnungsabend, zu dem auch viele Gäste aus anderen Gemeinden gekommen waren.
1987 wählte die Gruppe Edeltraut Hüttel als Vorsitzende, parallel dazu wandelte man den Namen „moderne Frau“ in „kfd“ (Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands) um. Seit 1998 hält Maria Palm nun wieder die Gruppe zusammen, die sich sicher durch die lange Verbundenheit auch weiter tragen wird!

Dominikanische Laiengemeinschaft Santa Caterina da Siena

Wenn man von St. Sophien spricht, meint man meistens auch das daneben liegende St. Johannis-Kloster der Dominikaner. Nur von uns spricht keiner - und das ist kein Wunder, denn unsere „Santa Caterina da Siena"-Crew der Dominikanischen (Laien)Gemeinschaft, früher „Terziaren" (als Dritte nach den Brüdern des ersten Ordens und den beschaulichen Schwestern des zweiten Ordens) genannt, gibt es in der jetzigen Formation in Hamburg erst seit kurzem. Nach Katharina von Siena haben wir uns original italienisch genannt, denn diese feurige Italienerin mit ihrem tiefen Wissen von Jesus soll unser Vorbild sein.

Unsere Gruppe besteht bisher aus 8 Personen - ein buntes Gemisch aus verschiedenen Nationen und Generationen: Verheiratete gehören ebenso dazu wie Unverheiratete. Vier von uns legten am 8.August 1999 die zeitliche Profess ab, und ein Mitglied wurde als Novizin aufgenommen. Die anderen von uns wollen den Weg ohne feste Versprechen mitgehen.

Warum nun Profess? Profess ist das Versprechen, sich an eine gemeinsame geistliche Lebensregel zu halten. In einer Zeit der zunehmenden Vereinzelung des Menschen und der Unverbindlichkeit im Miteinander wollen wir einen spirituellen Raum in verbindlicher Gemeinschaft schaffen. Ebenso aber steht unsere Gruppe auch denjenigen offen, die zwar Verbindlichkeit, nicht aber eine feste Bindung an eine Ordensgemeinschaft in Form einer Profess anstreben.

In der Regel treffen wir uns alle 14 Tage: Einmal treffen wir uns mit Pater Karl Meyer OP, unserem geistlichen Begleiter, zu unseren Gruppenabenden. Bei diesen Treffen diskutieren wir gesellschaftliche und religiöse Themen, machen themenbezogene Exkursionen und lernen Schritt für Schritt alles über die dominikanischen Heiligen, Aktuelles aus dem Ordensleben u.v.a.m. Ein weiteres Mal kommen wir nach der Abendmesse am Freitag zur „Einübung in Meditation und (kontemplatives) Gebet" in der Kapelle des St. Johannis-Konventes zuammen. Dabei versuchen wir besonders in der Tradition des Heiligen Dominikus zu bleiben und das Gebärdegebet des Heiligen wiederzuentdecken.Wer es beruflich und privat einrichten kann, nimmt morgens um 7 Uhr in der St. Sophien-Kirche an der Konvents-Messe und anschließend in der Kapelle des St. Johannis-Klosters gemeinsam mit den Patres und Fratres an den Laudes (Morgengebet der Kirche) teil.

Da die meisten von uns voll berufstätig sind, liegt unser „Verkündigungs- und Predigtauftrag" in der Hauptsache darin, den Geist und die Anliegen des Ordens kennenzulernen und diese Spiritualität in der Praxis - in unserem Alltag sowie im Dialog mit unseren Nächsten lebendig werden zu lassen.

Im Herbst 2000 ist ein gemeinsames Exerzitien-Wochenende geplant.

Interessierte sind in unserer Gruppe willkommen.

Charismatischer Gebetskreis

Seit fünf Jahren gibt es in St. Sophien einen charismatischen Gebetskreis. Acht bis zehn Frauen und Männer versammeln sich jeden Montag im Konferenzzimmer. Sie beginnen zunächst mit dem Lobpreis, weil es wichtig ist, singend Gott für sein Wesen, seine Güte und seine Größe zu loben. Danach beschäftigen wir uns mit der Hl. Schrift nach Art des Bibelteilens. Der Leiter spricht ein Gebet, um den Herrn einzuladen, dass sein Geist uns erleuchte und wir sein Wort recht verstehen. Nun liest jemand den Bibeltext, entweder das Evangelium vom nächsten Sonntag oder einen fortlaufenden Text aus einem Evangelium. Danach folgt Stille.

Jeder kann für sich den Text nochmals lesen und auf sich wirken lassen, was ihn besonders anspricht, wo sich bei ihm Zustimmung oder Widerspruch erregt. Nach etwa zehn Minuten teilen wir uns mit, was den Einzelnen besonders angesprochen hat, was ihm vielleicht auch Kopfzerbrechen bereitet, womit er nicht zurechtkommt. Der Leiter kann dann ein klärendes Wort sagen. Manche erkennen auch sehr gut, wo sie Verbindungen zu ihrem eigenen Leben sehen. Dann fällt das Wort Gottes wirklich auf fruchtbaren Boden.

Am Schluss sollte eine wichtige Frage nicht fehlen: Welche Folgerung kann ich für mich aus diesem Text ziehen? Welche Lehre kann ich daraus entnehmen? Der eine hat etwas eingesehen, eine Erkenntnis für seinen Glauben gewonnen. Ein

anderer muss bei sich etwas korrigieren. Wieder ein anderer fühlt sich angeregt, zusammen mit anderen etwas in die Tat umzusetzen. Ganz am Schluss folgt das persönliche Gebet. Wir halten wieder eine Zeit lang Stille. Einer dankt dafür, was Gott in ihm bewirkt hat. Ein anderer bittet, dass in einem persönlichen Anliegen für ihn gebetet wird. Jeder hat etwas auf dem Herzen und darf es jetzt vor Gott bringen. Wenn keine weiteren persönlichen Gebete folgen, beschließen wir den Gebetskreis nach gut anderthalb Stunden mit einem gemeinsamen „Vater unser" und „Gegrüßet seist du Maria".

Junge Erwachsene

Theatergruppe

Im Jahre 1974 hat Herr Bernhard Wiemker angefangen, in unserer Gemeinde eine Handvoll Jugendliche um sich zu sammeln, um Theater zu machen. Zuvor war Herr Wiemker schon 25 Jahre lang in zwei Rahlstedter Gemeinden als Laienspieler, Regisseur und Bühnenbauer tätig gewesen. Die Gruppe wuchs mit der Zeit nicht nur im Umfang, sondern auch im Alter. Sie kommt einmal in der Woche abends zusammen.

Pro Kalenderjahr stehen 2 Theaterstücke, deren Texte Herr Wiemker vielfach selbst verfasst, auf dem Spielplan. Dann verwandelt sich unser Gemeinderaum - der Thomassaal - in ein Theater mit Bühne, Scheinwerfern, Soundanlage und in den Kellergängen hängen die bunten selbstgenähten Kostüme bereit für ihren Einsatz. Besonders beliebt sind die Weihnachtsmärchen für Kinder, die eine Woche lang im November aufgeführt werden. Dazu werden eigens Bastelbögen und Malbücher entworfen und angeboten. Nach der Vorstellung freuen sich die Kinder immer über die Süßigkeiten, die traditionell verteilt werden.

Im Frühsommer, meist im Juni, wird dann ein Stück für die Erwachsenen angeboten. Originelle Titel wie „Der ausgebildete Kranke" oder „Hände hoch und Klappe", zeigen, dass die Stücke meist lustig sind, aber durch überraschende Effekte manchmal auch nachdenklich stimmen können.

Das Einüben der Theaterstücke sowie die liebevolle Planung und der Aufbau der Kulissen kosten viel Zeit und Arbeitsaufwand. Aber dass es allen in der Gruppe besonders viel Spaß bereitet, merkt man den gelungenen Aufführungen an. Gut ist es auch für ihre persönliche Entwicklung, weil sie dadurch lernen, sich freier zu bewegen und zu sprechen und sich auch etwas zuzutrauen. So ist schon so mancher, der sich vorerst nur an den Getränkeverkauf in der Pause oder hinter die Scheinwerfer traute, später auf der Bühne für seine Darstellungskunst mit Applaus bedacht worden.

Die bewusst niedrig gehaltenen Eintrittspreise werden verwandt für Anschaffungen von Kostümen, Kulissenmaterial, Requisiten aller Art, Literatur und für verdiente Premierenfeiern. Aber es fällt auch immer wieder eine Summe ab für karitative und gemeindliche, soziale Zwecke.

Wer einmal Theaterluft schnuppern möchte, schaut einfach rein: dienstags ab 19 Uhr im Jugendkeller oder im Thomassaal.

„Der ausgebildete Kranke" im Sommer 1999

„3.-Welt"-Gruppe

Entstanden aus der Misereoraktion 1987 trifft sich die „3.-Welt"-Gruppe St. Sophien seither einmal im Monat in den Jugendräumen zum Planen, Organisieren und Diskutieren. Ziel der 10 jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 38 Jahren ist es, durch den Verkauf von fair gehandelten Produkten und Informationen darüber eine Alternative zum herkömmlichen Handel aufzuzeigen. „Fair" das heißt: feste Preise zahlen unabhängig von der offiziellen Börse. Die Preise ermöglichen es den Produzenten, vernünftig zu planen. So können die Menschen in ihren Ländern ein menschenwürdiges Leben führen.

Jeden 3. Sonntag im Monat vor und nach dem Hochamt bietet die „3.-Welt"-Gruppe St. Sophien auf ihrem Stand vor der Kirche verschiedene Produkte an, die von der Gepa (zusammengesetzt aus Misereor und „Brot für die Welt") bezogen werden. Die Lebensmittel wurden fast alle unter ökologischen Gesichtspunkten hergestellt. Außerdem werden keine genmanipulierten Lebensmittel verwendet.

In den 13 Jahren ihres Bestehens hat die Gruppe für über 100.000 DM Produkte aus dem fairen Handel verkauft. Ihr Verkaufsstand ist auch bei der Ansverus Wallfahrt zu finden. In diesem Jahr beteiligt sich die Gruppe an einem gemeinsamen Stand aller „3.-Welt"-Läden in Hamburg auf dem Katholikentag.

Momentan arbeiten wir in der Gruppe an dem Thema „Schuldenerlass", der von der Kirche initiiert wurde. Durch ihn sollen die ärmsten Länder in die Lage versetzt werden, neu anzufangen. Es muss dabei erwähnt werden, dass diese Länder ihren Kredit von der Summe her schon längst mehrfach zurückgezahlt haben, aber durch die hohen Zinsen weiterhin verschuldet sind, so dass sie einen Großteil ihrer Export erlöse für die Zinstilgung aufwenden müssen. Auch zu diesem Thema wird es wieder verschiedene Aktionen geben.

Trotz fairer Einkaufs- und Verkaufspreise erwirtschaftet die „3.-Welt"-Gruppe St. Sophien auch Gewinne, die - nach Begleichung ihrer Ausgaben - für ein Behindertenprojekt in Indonesien, ein Straßenkinderprojekt in Neu Delhi oder - beim St. Sophien-Basar - für Pater Anthony gespendet werden.

Haben Sie jetzt auch Lust, ein Zeichen zu setzen für verantwortungsbewusstes Handeln, dann achten Sie beim Einkauf auf Produkte mit dem Transfair-Siegel oder besuchen Sie unseren Verkaufsstand. Oder machen Sie bei uns mit!

Wir freuen uns über jedes neue, aktive Mitglied.

Bernd Hallwaß-Fedder

Was bieten wir an für unsere Kinder und Jugendlichen?

Kinderbibeltage

Neben der Erstkommunionvorbereitung und dem außerschulischen Religionsunterricht (für Kinder ab der 4.Klasse an staatlichen Schulen, die keinen kirchlich gebundenen Religionsunterricht haben) veranstalten wir ungefähr einmal im Monat einen sogenannten Kinderbibeltag. An einem Samstagvormittag (unmittelbar vor dem sonntäglichen Familiengottesdienst) werden Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren eingeladen. Es geht um die Bindung der Kinder an die Kirchengemeinde, was mit dem Religionsunterricht an den katholischen Schulen nicht erreicht wird. Wir greifen ein Thema aus der Bibel heraus, z.B. Abraham, Moses, die Taten Jesu und seinen Willen zur Freundschaft mit uns oder die Bedeutung der Gottesmutter.
Unser Ziel ist nicht so sehr das Kennenlernen der Texte der Heiligen Schrift, sondern durch Bildmaterial die Empfindungen der Kinder anzusprechen, ihrem kindlichen Glauben zur Weiterentwicklung zu verhelfen und dadurch eine Bindung herzustellen zum konkreten Glauben, der in der Gemeinde als Glaubensgemeinschaft lebendig gelebt wird.

Jeder Kinderbibeltag braucht viele Hände, die in der Katechese, bei den Bastelvorbereitungen oder in der Küche mitanpacken.

Dazu gehören auch Bastelarbeiten, die das Thema auflockern und vertiefen. Diese Kinderbibeltage sind uns nur möglich, weil viele (jedesmal etwa 12) Mütter immer wieder bereit sind, Zeit und Mühe zu investieren, wofür die Gemeinde ihnen sehr dankbar sein muss. Denn es bedarf einer langen und intensiven Vorbereitung. Nach einem gemeinsamen Mittagessen verabschieden wir uns von den Kindern und freuen uns, sie am nächsten Morgen zum Familiengottesdienst wiederzusehen.

Singkreis

Eng mit dem Kinderbibeltag verbunden ist der Singkreis von 7 bis 9 Müttern, die sich wöchentlich am Donnerstagnachmittag treffen, um die Lieder für die Familiengottesdienste auszusuchen und einzuüben. Denn Kinderbibeltag und Familiengottesdienst gehen Hand in Hand.
Dieser Singkreis besteht schon seit Oktober 1992 und ermöglicht es, mit den von Text und Melodie her kindgemäßen Liedern einen den Kindern entsprechenden Gottesdienst zu feiern. Natürlich geht es in dieser Gruppe zusätzlich auch um das Gespräch bei Kaffee und Kuchen. Obwohl das schön ist, ist es den Müttern nicht immer leicht, sich jede Woche dafür 1-2 Stunden die Zeit freizuhalten. Auch dieser Singkreis ist ein großer Gewinn für die Seelsorge in der Gemeinde.

Der Singkreis sucht jederzeit neue Mitsängerinnen, die beim Aussuchen und Einüben der Lieder für den Familiengottesdienst helfen.

Messdiener

Von unseren Kommunionkindern versuchen wir viele für den Ministrantendienst bei der hl. Messe zu gewinnen. Das ist nicht leicht, weil die Kinder kaum noch Zeit haben bei ihren vielen Terminen und Verpflichtungen für alles Mögliche. Wir sehen darin eine Chance, dass die Kinder nach der Erstkommunion auch weiterhin in unsere Gemeinde eingebunden sind und den konkret gelebten Glauben in der hl. Messe vertiefen können. Ohne die Unterstützung der Eltern ist das nicht möglich. Wir haben immer etwa 40 Ministranten, die z.T. in 3 Gruppen sich einmal wöchentlich treffen. Einige ältere Jugendliche leiten die Gruppen, was sehr erfreulich ist. Wir machen Spiele und Sport, aber die Festigung des Glaubens ist auch ein wichtiges Anliegen.

Jugendgruppe

Wir haben auch eine Jugendgruppe von 13- bis 17jährigen unter der Leitung von Ehepaar Beran. Sie hat in der Vergangenheit die Zeltlager, den Kinderfasching und andere Veranstaltungen für unsere jungen Gemeindemitglieder mitgeplant und -gestaltet. Einige haben hierfür eigens einen Gruppenleiterkursus besucht. Die Jugendlichen treffen sich einmal in der Woche in den Jugendräumen, um Spiele zu spielen und miteinander zu reden, oder sie feiern eine Party. Gerne gehen sie auch aus zum Bowling, ins Kino oder zum Essen.

Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit

Trotz vieler Bemühungen war es bisher nicht möglich, die Kinder- und Jugendarbeit verbandlich zu organisieren. Zusammen mit den Maltesern wollen wir einen neuen Versuch starten. Die Geschäftsstelle der Malteser, denen wir uns - zunächst mit unseren Messdienergruppen - anschließen wollen, liegt in unserer unmittelbaren Nähe.
Ihre Jugendarbeit erstreckt sich über 4 Bereiche:
a) religiöse und allgemeine Bildungsarbeit,
b) Aktivitäten wie Sport, Spiel, Fahrten und Ausflüge
c) altersgerechte Ausbildung in 1.Hilfe und Krankenpflege
d) soziales Engagement.

Den Jugendlichen sollen neue Ziele vor Augen gestellt werden, damit sie lernen, sich für Aufgaben zu engagieren, die anderen helfen und somit ihnen selbst auch Freude bereiten.
Es wäre schön, wenn viele Eltern sich dafür erwärmen könnten und ihre Kinder zu motivieren versuchten.

Jugendchor

1998 wurde im Erzbistum Hamburg der „Arbeitskreis Junge Kirchenmusik" (ajk) gegründet. Er fördert die Arbeit von Jugendchören und Bands in den Gemeinden, hilft bei der Konzeption und Feier diözesaner Gottesdienste und schafft eine Verbindung zur Bundesarbeitsgemeinschaft „Neues Geistliches Lied" in der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz. Bei größeren Projekten (Diöszesanwallfahrt, Katholikentag u.a.) kommen MitarbeiterInnen und Gruppen aus allen Gegenden des Bistums zusammen.
Seit Herbst 1999 hat der ajk nun in der Region Hamburg die erste Gruppe unter eigener Flagge: Ca. 15 Jugendliche im Alter von 12-18 Jahren proben jeden Freitag von 18.00 bis 20.00 Uhr im Thomassaal von St. Sophien. Außer ihrer Stimme bringen sie ihre instrumentalen Fähigkeiten mit. So kann die zugehörige Band neben Gitarre, Bass, Klavier und Schlagzeug auch mit Trompeten, Saxophon, Querflöten, Klarinetten und Violoncelli aufwarten. In die ersten fünf Monate des Bestehens fielen u.a. der diözesane Jugendgottesdienst der Pfadfinder, der Sternsingergottesdienst mit über 800 Sternsingern aus unserem katholischen Norden, die feierliche Eröffnung der St. Ansgar-Woche 2000 und (nicht zuletzt) die Firmung in St. Sophien. In diesem Jubiläumsjahr gestaltet der ajk einen der Abschlussgottesdienste des 94. Deutschen Katholikentages mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Karl Lehmann.
Zur Probenarbeit gehören Stimmtechnik und Vom-Blatt-Singen ebenso wie die klangliche Arbeit am mehrstimmigen Satz, Begegnung mit unbekanntem Repertoire und vieles mehr. Gegenstand der Gottesdienstvorbereitung ist die Frage nach dem Wortschatz unseres Glaubens. In Wort, Ton und Bewegung können wir auf den Anspruch Gottes antworten und seine Gegenwart erleben.

Mutter-Kind-Gruppe

Seit etwa 1980 haben wir in unserer Gemeinde mal eine, zuweilen auch drei sogenannte Mutter-Kind-Gruppen. Da treffen sich Mütter mit ihren kleinen Kindern bis 2 oder 3 Jahre einmal in der Woche am Vormittag für 2-3 Stunden, damit die Kinder miteinander spielen und die Mütter sich unterhalten und zusammen Kaffee trinken können. Die Gemeinschaft tut den Kindern wie den Müttern gut. Mitunter kommen auch Mütter, deren Kinder schon in den Kindergarten gehen. Die Mütter können locker miteinander über alles sprechen, was sie bewegt, und sie erfahren so, dass sie nicht allein stehen.

Kinderspielgruppe

Dienstags und mittwochs betreuen zwei Mütter, Bettina Rawald und Gabi Hahn, etwa 10 Kinder im Alter von 2 1/2 bis 3 1/2 Jahren in der Zeit von 9 bis 12 Uhr in den Jugendräumen unter dem Kindergarten. Es ist die Altersstufe, bevor die Kinder in den Kindergarten gehen können. Hier spielen die Kinder miteinander und fühlen sich wohl. Gleichzeitig lernen sie aber auch schon einiges. Und die Mütter können währenddessen in Ruhe allein etwas erledigen.

Spielgruppe: an zwei Vormittagen in der Wochen betreuen Frau Rawald und Frau Hahn die Kleinsten

Gemeindekindergarten

Schon seit 30 Jahren leistet sich unsere Kirchengemeinde als Träger einen Kindergarten. Das ist gar nicht so selbstverständlich, da der Kindergarten ein großer Kostenfaktor in der Gemeindefinanzierung ist. Jedoch ist unser Kindergarten ein sehr wichtiger Teil der Gemeinde. Dies wird täglich deutlich, wenn die jungen Familien uns ihre kleinen Kinder anvertrauen. Häufig sind es dann schon Familien der 2.Generation, die sich hier zu Hause fühlen.

Unser Kindergarten beherbergt 2 Gruppen mit je 22 Kindern im Alter von 3-6 Jahren in hellen Räumen von Schulklassengröße. Die Kinder werden zur Zeit von 3 Erzieherinnen und einer Kinderpflegerin betreut. Wir benutzen als Außengelände den Schulhof, die Turnhalle und nahegelegene Spielplätze. Man trifft uns 5mal in der Woche von 7. 45 Uhr bis 12.45 Uhr an. Wir arbeiten nach Tages-, Wochen- und Monatsplänen, in denen wir bestimmte Projekte mit den Kindern erarbeiten.

Unsere Vorhaben stellen wir in Halbjahresübersichten vor. Diese Handlungsangebote sind qualitativ auf die Bedürfnisse der Kinder nach Spaß, Gemeinschaft, Lebendigkeit, Kreativität, Bewegung und Entfaltung eigener Fähigkeiten, abgestimmt.

Kindergarten St. Sophien, von links: Frau Dedekind, Frau Wissmann, P. Johannes, Frau Schäfer und die Leiterin Frau Hirsch

Im Gemeindekindergarten steht die religiöse Erziehung im Vordergund, was sich z.B. darin ausdrückt, dass die Kirchenfeste in jedem Jahr ganz besonders mit den Kindern gestaltet und gefeiert werden. So z.B. links das traditionelle Osterfrühstück.

Kinder feiern gern. In jedem Jahr bieten sich dazu viele Gelegenheiten. Da sind zum einen die Feste in unserem Kirchenjahr, die nicht nur zum Feiern einladen, sondern für die Kinder auch ein Grundstock des christlichen Lebens sind. Ebenso bieten die Jahreszeiten eine Fülle von Themen für die Arbeit und das Spiel im Kindergarten. Viele Feiern sind mittlerweile Tradition, auch dass die Eltern häufig dazu eingeladen werden. Unsere zukünftigen Schulkinder verreisen sogar für 3 Tage. Regelmäßig werden kulturelle Angebote wahrgenommen.

Ein besonderes Augenmerk legen wir auf die religiöse Früherziehung. Neben den „Jesusgeschichten", die wir erzählen und vorlesen, wollen wir auch das Menschenbild jedes einzelnen Kindes besonders wahrnehmen und uns mit viel Liebe in jedes der Kinder hineinversetzen. Aus unserem christlichen Selbstverständnis heraus versuchen wir, den Kindern ein Vorbild zu sein und ihnen Selbstvertrauen zu geben, was ihnen bei der Bewätligung des eigenen Lebens helfen soll.

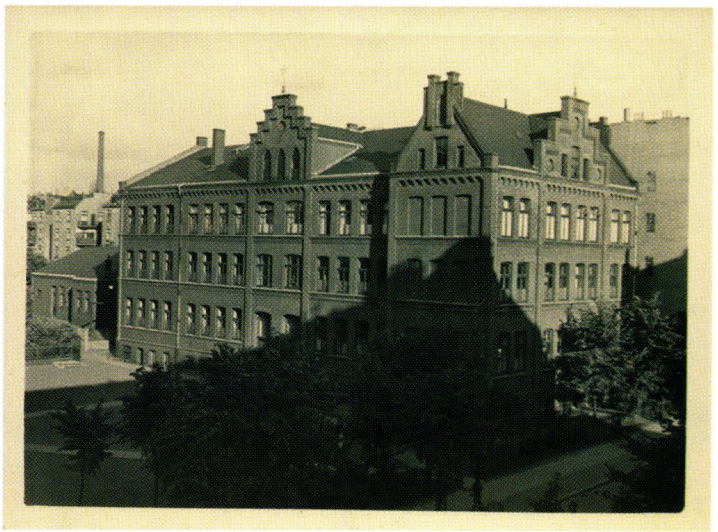
Wenn Sie Fragen haben, sich den Kindergarten anschauen möchten oder ihr Kind anmelden wollen, so können Sie montags bis donnerstags von 12.00 bis 12.45 Uhr anrufen oder einfach bei uns vorbeischauen. Wir würden uns über Ihr Interesse freuen.

Katholische Schule und Tagesheim

Schon vor ihrem Bestehen hat zu unserer Kirche eine Schule gehört. Den Barmbeker Katholiken war die religiöse Erziehung und die freie Ausübung ihres Glaubens in der Schule ein besonderes Anliegen. Ihnen war daher eine eigene Schule sehr wichtig. Zuviel hatten ihre Kinder an den staatlichen Schulen der Hamburger Diaspora unter Diskriminierungen und Vorurteilen zu leiden. So finanzierte das Stifterehepaar von Riedemann auch das Schulgebäude. Der Unterricht begann etwa ein Jahr vor Einweihung unserer Kirche. 1999 konnte daher die Katholische Sophienschule ihr 100jähriges Bestehen feiern. Aus der zu diesem Anlass herausgegebenen Festschrift lässt sich u.a. entnehmen, dass zu den schwersten Schicksalen der Schule ihre Schließung am 30.September 1939 durch die Nazis und die völlige Zerstörung des Schulgebäudes im Juli 1943 zählen. Dennoch blieb der Wunsch nach einer eigenen Schule ungebrochen und Ende der 50er Jahre wurde mit dem Bau eines Schulgebäudes wieder neu begonnen.

Es ist besonders schön zu erleben, dass der schulische Alltag unsere Kinder regelmäßig in die Kirche führt. So kommen die

So sah die Schule vor ihrer totalen Zerstörung im Juli 1943 aus:



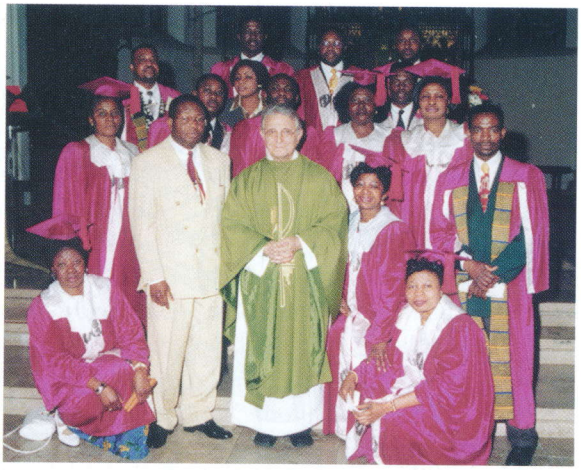
Räumlich wie geistig bilden auch heute Schule und Kirche von St. Sophien zusammen mit dem Johannis-Kloster eine Einheit.

Kinder der 1. und 2.Klassen im Wechsel einmal wöchentlich zur Andacht. Mit den Kindern der 3. und 4.Klassen feiern wir ebenso regelmäßig Klassengottesdienste, die sie mit den LehrerInnen zuvor vorbereitet haben. Die Schüler und ihre Eltern werden auch zu den Gottesdiensten der großen Feiertage Fronleichnam und Allerheiligen besonders eingeladen. Wie wichtig uns diese Feiertage in der katholischen Kirche sind, erfahren die Schüler zusätzlich dadurch, dass sie im Gegensatz zu den anderen Schülern der Stadt an diesen Tagen unterrichtsfrei haben. Auch zum Anfang und Ende der Sommer- und Weihnachtsferien feiern wir beispielsweise gemeinsam Schulgottesdienste. Ebenso kommen wir in anderen Bereichen immer wieder zusammen und stehen uns gegenseitig zur Verfügung, wie zum Beispiel auf unserem Gemeindebazar oder wenn wir uns im Alltag gegenseitig helfen, wenn einmal wieder der Platz zu klein ist. Wie alle katholischen Schulen in Hamburg steht auch unsere Sophienschule inzwischen in der Trägerschaft des Verbandes der röm.-kath. Kirchengemeinden und ist daher im eigentlichen Sinne keine Gemeindeschule mehr.

Heute ist die Kath. Sophienschule eine Grundschule mit Vorschule für Kinder im Alter von etwa 5 bis 10 Jahren. Jedes Schuljahr hat zwei Parallelklassen. Insgesamt gehen hier etwa 270 Kinder zur Vor- und Grundschule, die neben uns vor allem aus den Wohngebieten der Pfarreien St. Franziskus und St. Johannis kommen. Der Schule ist seit über 30 Jahren ein Tagesheim angegliedert, in dem 55 Kinder bis 17.00 Uhr betreut werden. Mit dem Tagesheim kann Familien und ihren Kindern geholfen werden, weil die Berufstätigkeit in vielen Fällen eine Ganztagsbetreuung erforderlich macht.

Am 13.Juni 1999 konnte die Schule bereits ihr 100jähriges Bestehen feiern. Auch der Kindergarten feierte mit: er wurde 30 Jahre alt.

Schulkollegium; hinten: Fr. Ahrens, Fr. Lipschütz, Fr. Will, Fr. Wangrau, Hr. Laumann, Fr. Grüninger, Fr. Kothe, Fr. Müller-Tamm; mitte: Fr. Schulz, Fr. Scislowski, P. Johannes, Fr. Bolton, Fr. Hüsing, Fr. Bartel, Fr. Baum, Fr. Heide, Fr. Walkusch, Hr. Walkusch, Fr. Sievers; unten: Fr. Piesch, Fr. Borsutzki, Fr. Schlage, Herr Busenbender (Schulleiter), Fr. Kaluza, Fr. Rüve (es fehlt Fr. Saal)



Katholische Gemeinde der Ghanaer

Seit 1983 ist St. Sophien der Treffpunkt und die geistige Heimat der katholischen Ghanaer in Hamburg. In Hamburg leben über 4000 Afrikaner aus Ghana, von denen über 1000 katholisch sind. Jeden Sonntag feiern sie ihren Gottesdienst um 12.30 Uhr in unserer Kirche. In der Regel sind es 200, manchmal aber auch bis zu 300 Gläubige. Es geht immer sehr lebendig und fromm zu. Die Gemeinde hat einen eigenen Kirchenchor, der jeden Sonntag singt, manchmal auch in unseren Gottesdiensten und an anderen Orten auftritt.

Geprägt wird die ghanaische Gemeinde von religiöser Ernsthaftigkeit und ihrem starken Gemeinschaftsgeist. Sie feiern viele Feste in unseren Gemeinderäumen und treffen sich in verschiedenen Gruppen: Die Gruppe „Knights and Ladies of the Holy Cross" kümmert sich um die sozialen Belange in ihrer Gemeinde. Es gibt eine Frauengruppe der hl. Theresia von Lisieux, einen Gebetskreis und einen Bibelkreis, die sich wöchentlich bei uns treffen. Eine Messdienergruppe ist ebenfalls im Aufbau.

Nicht wenige von ihnen treffen sich fast monatlich zu einer Nacht des Gebets bei uns, so z.B. in der Sylvesternacht , und kommen auch zu anderen Zeiten zu uns.

Wir dürfen uns freuen, dass sie Leben in unsere Gemeinde bringen und dass sie sich bei uns wohl fühlen.

Oben links: *die ghanaische Gemeinde von St. Sophien*
Oben rechts: *Ihr Seelsorger, P. Sebastian Sperl SVD, der jeden Sonntag aus Ütersen anreist, um mit den Afrikanern um 12.30 die hl. Messe zu feiern, hat selbst schon für einige Zeit in Ghana gelebt.*
Unten: *Gruppe „Knights and Ladies of the Holy Cross"*

Katholische Gemeinde der Philippinen

Die philippinischen Katholiken haben auch eine Heimat in St. Sophien gefunden. Zwei charismatische Gebetsgruppen treffen sich regelmäßig in den Gemeinderäumen; die „El Shaddai“ und die „Couples for Christ“. Die „El Shaddai“ setzt sich überwiegend aus Frauen zusammen, die mit deutschen Männern verheiratet sind. Sie treffen sich seit 1992 jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat zum Gebetskreis.
Die „Couples for Christ“ kamen 1998 nach St. Sophien. Einmal im Quartal veranstalten sie ein Seminar, ein Christliches Leben Programm (CLP). In diesem zusammengefassten Kurs soll Gottes Ruf an die Menschen neu verstanden werden. An jedem vierten Samstag im Monat findet ein Gebetstreffen für die gesamte Mitgliedschaft von „Couples for Christ“ statt.
Seit Juni 1999 hat die philippinische Gemeinde ihren eigenen Seelsorger, P. Willie A. Escalante SVD. Unter seiner Leitung und mit der Unterstützung von P. Johannes wurde die Anbetung zur heiligen Stunde an jedem ersten Donnerstag im Monat möglich.

Links: Die philippinische Gemeinde beteiligt sich auch rege am Gemeindebasar - hier mit einem eigenen Essensstand.

Mittagstisch für Obdachlose: Jeden 2.Samstag werden im Thomassaal zwischen 30-40 Bedürftige versorgt.

Ärmel aufkrempeln: wir kochen!

„Hilfe! Wir suchen helfende Hände!“ Diese Zeilen las ich im St. Sophien-Wegweiser. „Helfen“, das geht mich an. Menschen helfen, sie stark machen, sie unterstützen. Wir - das sind Frauen und Männer aus der Gemeinde, die seit vielen Jahren ehrenamtlich für obdachlose Frauen und Männer kochen. Alle zwei Wochen ist die Küche des Thomassaals Anlaufstelle für: Kochzutaten der Hamburger Tafel, die Mitglieder der Kochgruppe, Brot- und Kuchenspenden einer Stadtteilbäckerei, aussortierte Bekleidung und nicht zuletzt - für obdachlose Frauen und Männer.

Was kochen wir? Wie viele Personen werden kommen? Wer macht was? sind für uns wichtige Fragen. Schmackhaft, gesund, sättigend, abwechslungsreich, saisonal soll das Essen sein. Es können 28, aber auch 35 Personen sein, die zum Essen kommen. Deftige Kohlgerichte, Spaghetti Bolognese, Bohneneintopf, Hühnersuppe mit viel Einlage, Chili con Carne, Kartoffeln, Reis, Nudeln und, wann immer möglich, Salate. Zum Abrunden gibt es Obstsalat, Pudding, Joghurt oder Obst. Der Daube-Kuchen lässt Augen funkeln. Den Durst stillen viele Liter Kaffee, Früchte- und Schwarzer Tee.

Keiner der Gäste verlässt den Saal ohne ein „Lunchpaket“. Die gespendeten Brote zerteilen wir auf der hauseigenen Brotmaschine in Scheiben. Mit Margarine, Wurst und Käse werden daraus leckere Stullen zum Mitnehmen.

Wollen wir beiden die Tische decken? Soll ich schon mal das Brot schneiden? Dies hier ist der letzte Tee! Schlussendlich sind immer alle Posten besetzt - alle Arbeiten vergeben, der Tisch mit den Kleidungsstücken hergerichtet. Ab 12.00 Uhr kommen die ersten Hungrigen. Alles klappt gut. Genug Sitzplätze sind vorhanden, der Stuhl für den Kumpel besetzt, endlich Socken und Unterwäsche ergattert, das Essen wird reibungslos auf leeres Geschirr abgetragen. Die Lunchpakete gehen weg wie nix. „Kann ich ‘ne Birne anstatt ‘nen Apfel?“ Kein Problem. Und zwischen Stühlerücken und Pulloveranprobe werden Fragen beantwortet, Tipps gegeben. Adressen verteilt, Streit geschlichtet. Zurück bleiben ein riesiger Teller- und Tassenstapel, zum Teil unverschämt große Kochtöpfe und kiloweise Besteck. Kein Thema für die vielen helfenden Hände der Kochgruppe, die wieder einmal das Thema „Nächstenliebe“ für vier Stunden zusammenpraktiziert hat.

Gaby Hennig

Veranstaltungen

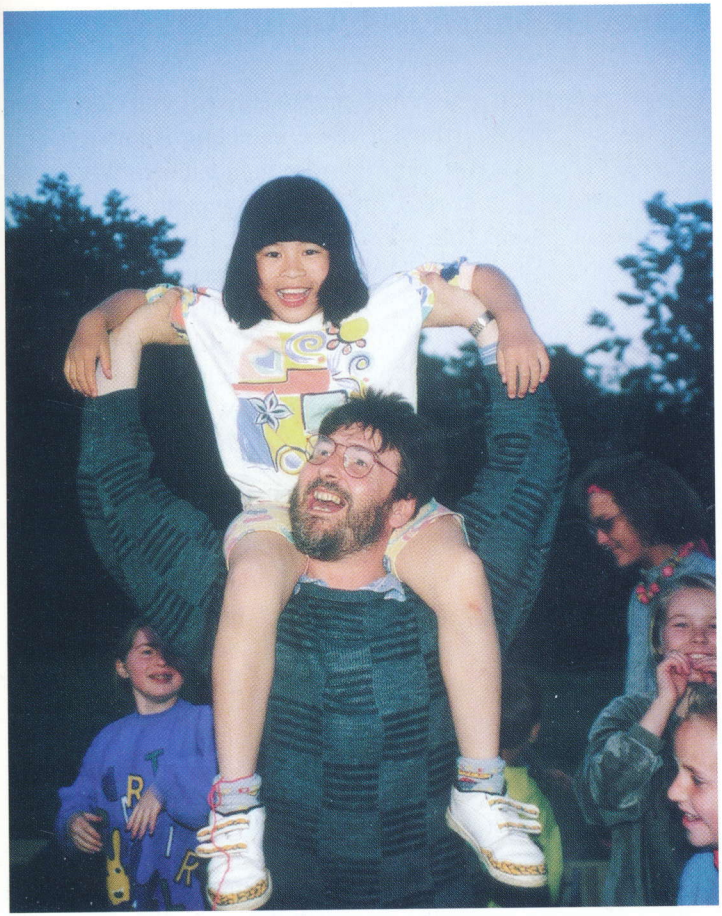
Zum Leben einer Kirchengemeinde gehören Veranstaltungen und Feiern verschiedener Art und mit unterschiedlicher Zielsetzung, die einmal Freude machen, aber auch die Gemeinschaft stärken.

Fronleichnam

Ein ganz wichtiges Fest ist für uns Fronleichnam, das wir am darauffolgenden Sonntag im Anschluss an das Hochamt mit einer Prozession von der Kirche in den Park an der Adolph-Schönfelder-Straße und wieder zurück zur Kirche feiern. In einer völlig säkularisierten Umgebung ist dies ein besonderes Zeugnis nach außen, das uns gleichzeitig nach innen stärker mit einander verbindet. In diesem Sinn treffen wir uns schon seit vielen Jahren anschließend auf dem Schulhof zu einem Grillfest. Meist ist es sonnig und warm, so dass alle auf ihre Kosten kommen. Die Kinder spielen auf dem Spielplatz, während sich die Erwachsenen ausgelassen unterhalten

Die Gemeinde und ihre Kinder

im Uhrzeigersinn von Oben:
Der Kindergarten zum Palmsonntags-Hochamt,
P. Johannes spendet die erste hl. Kommunion,
Basteln beim Bibeltag,
Zeltlager
und in der Mitte die Sternsinger



Zeltlager

Für die Kinder und Jugendlichen gehörte in den letzten Jahren ein Sommerzeltlager immer dazu. Es macht den Kindern viel Freude, sich in der Natur frei bewegen und erholen zu können. Die Zeltlager dauern etwa 10 Tage und bringen 50 bis 65 Kinder, Jugendliche und Betreuer zusammen, die nicht nur aus der Gemeinde kommen.

Lustige Feten

In den letzten Jahren sind die fröhlichen Gemeindefeste an Silvester, Fasching, Tanz in den Mai und Weinfest wieder aufgelebt. Für den inneren Zusammenhang in einer Gemeinde sind solche Feiern unerlässlich. Gerade in unserer Zeit wäre es wichtig, wenn diese Feiern noch mehr Menschen anziehen, besonders die Neuen in der Gemeinde, die erst kurz hier wohnen.

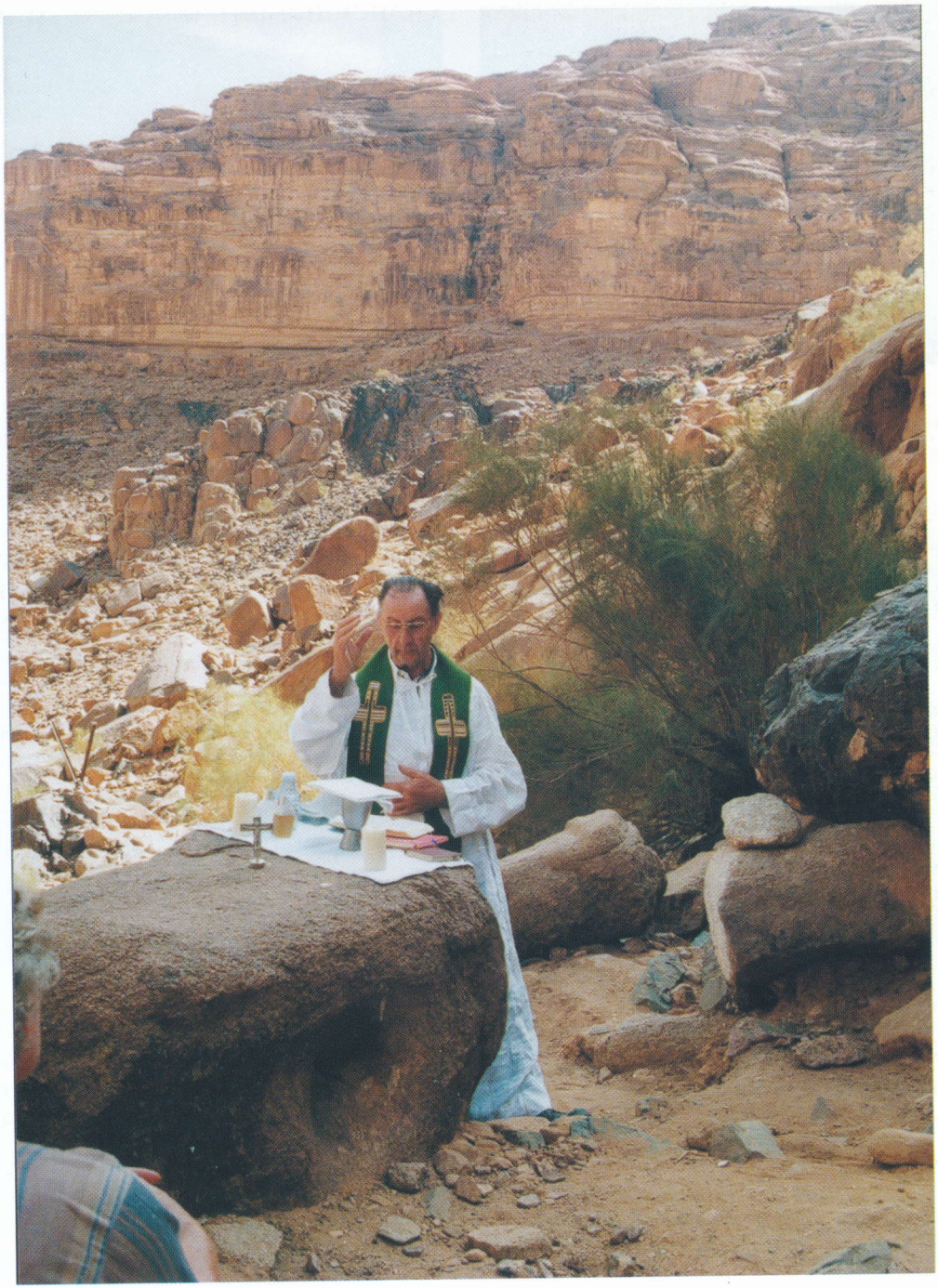
Mitarbeiterfeier

Ohne die vielen ehrenamtlich Tätigen in der Gemeinde könnte die Pfarrei nicht leben. Das sind die Mitglieder von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat, die LeiterInnen der Gruppen, die Frauen vom Singkreis und Kinderbibeltag und der Sonntagskindergartenbetreuung und viele, viele andere. Für sie alle veranstalten wir einmal im Jahr eine Feier, die näher zusammenführt und die Bereitschaft zum Engagement aufrechterhält und stärkt. Bei einer solchen Feier kommen leicht 100 Personen zusammen.

Gemeindefahrten und Ausflüge

Selbstverständlich gehören Gemeindereisen von fast zwei Wochen und Tagesausflüge in die Umgebung Hamburgs seit mehreren Jahrzehnten zu unserem Gemeindeleben. Wir haben Wallfahrtsstätten in Israel, Jordanien, Ägypten, Santiago di Compostela, Fatima, Montserrat, Lourdes, Lisieux und natürlich Rom besucht. Die Reisen dienten aber auch der kulturellen Bereicherung, und so sind wir nach Griechenland, Polen, Italien und Paris gefahren. Zur Erholung fuhren wir in den Bayerischen Wald, den Schwarzwald, nach Südtirol und in die Schweiz. Schon eintägige Ausflüge wie die Gemeindewallfahrten in das nahegelegene Bethen als auch die Einkehrtage im Kloster Nütschau sind immer wieder beliebte Anlässe, um Abstand vom Alltag zu gewinnen und neue Kräfte zu schöpfen. Besonders beliebt für Alt und Jung sind unsere Ausflüge zu unserem ehemaligen Kaplan, P. Karl-Joseph Meyer, der jetzt als Pfarrer in Güstrow tätig ist. Die zahlreichen gegenseitigen Besuche haben unsere beiden Gemeinden einander in der Vergangenheit näherkommen lassen.

Oben: Familienausflug in den Freizeitpark nach Verden/Aller
Mitte: Gemeindewallfahrt nach Bethen
Unten links: Reise nach Griechenland: Olympia
Unten rechts: Besuch in Güstrow bei P. Karl-Joseph



Pilgerfahrt ins Gelobte Land: Wadi Ramm Nationalpark, Al'Aqabah in Jordanien, 1997

Es ist erstaunlich, wie viele Materialspenden (ob ausrangiert, selbstgebastelt oder selbstgekocht) auf jedem unserer Basare angeboten werden können.

Basar

Seit etwa 30 Jahren wollen unsere Basare in der Gemeinde andern Menschen eine wirksame Hilfe bieten. Alle, die bereit sind, werden aktiv. Und so erleben wir jedes Mal eine sinnvolle und Freude schenkende Gemeinschaft untereinander: In der vielen Arbeit der vorbereitenden Planung, des Aufbaus und der Durchführung des Basars. Der Basar verteilt sich auf die Pausen- und Turnhalle der Schule wie die Gemeinderäume. Unten im Thomassaal werden selbst zubereitete Speisen und Kuchen angeboten, sodass die Gemeindemitglieder und alle anderen Besucher dort einander näherkommen können im Gespräch bei Essen und Trinken.
Das Ergebnis lag bisher immer bei 12.000 bis 15.000 DM und mehr! Anfangs ging das Geld an unsere Patengemeinde in Lund/Schweden für den Bau von Kirche und Gemeindehaus. Seit etwa 15 Jahren schicken wir das Geld unserer Patengemeinde in Indien. Eine große Summe bekommt jedes Jahr Father Anthony Reddy für den Aufbau von Kirchengemeinden mit Kirchenraum und Gemeindehaus, aber auch für Wohnhäuser armer Leute, für den Lebensunterhalt von Senioren und für Schulbildung von Kindern und Jugendlichen. Ebenso bekommt Schwester Matilda eine angemessene, gewünschte Geldsumme für den Lebensunterhalt und besonders für die medizinische Versorgung sehr armer Menschen in einer sehr abgelegenen Gegend Indiens. Da uns bei unseren Basaren auch immer unsere Afrikaner aus Ghana und ebenso die Philippinen helfen, haben wir begonnen, auch für die Menschen in einigen Gemeinden auf den Philippinen einen Basar zu veranstalten.

Fastenaktion Misereor

Zum Misereorsonntag in der Fastenzeit gestalten wir jedes Jahr den Hauptgottesdienst am Sonntagmorgen zusammen mit den Ghanaern und den Philippinen. Es wird dabei deutlich, dass diese Hilfsaktion unsere Gemeinde mit den Menschen in der weiten Welt verbindet. Das gemeinsame einfache Mittagessen hinterher im Thomassaal unterstreicht die Solidarität mit den Armen der Welt und stärkt unser Verantwortungsbewusstsein für diese Menschen. Der Erlös dient demselben guten Zweck wie die Kollekte.

Ökumenisches Schleidenparkfest

Seit gut 15 Jahren besteht eine ökumenische Verbundenheit mit der evangelischen Nachbargemeinde Bugenhagen. Daraus ist das gemeinsame Schleidenparkfest hervorgegangen, das alljährlich meist im September stattfindet. Für alle Altersschichten wird etwas geboten, was Freude macht und den Kontakt fördert. Am meisten freuen sich die Kinder über die vielen Spiele und Wettkämpfe.

Für die Planung und Gestaltung dieser zahlreichen Feste sind die Gruppen und Einrichtungen von St. Sophien, wie sie bereits im vorherigen Kapitel vorgestellt wurden, von unschätzbarem Wert. In der Gemeinschaft fühlen sich alle unserer Gemeinde besonders zugehörig. So ist ihnen der Erfolg der jeweiligen Veranstaltungen ein großes Anliegen. An sie alle sei an dieser Stelle ein herzliches Danke-schön gerichtet!

Statistik

In der Stadt Hamburg gibt es in vieler Hinsicht viel Bewegung und das betrifft auch die Kirchengemeinden. St. Sophien hat z.Zt. gut 5000 Mitglieder, aber es gibt ständig viele Zuzüge und Wegzüge: etwa 50 im Monat. Junge, meist unverheiratete Leute zwischen 25 und 40 Jahre ziehen in unser Pfarrgebiet. Sie kommen von überall her - oft aus dem Ausland - auf der Suche nach Arbeit. Fast ebenso viele ziehen wieder weg oder treten aus der Kirche aus. Viele unserer Familien mit Kindern ziehen an den Stadtrand Hamburgs. Den jährlich etwa 100 Kirchenaustritten stehen nur 5-7 Wiedereintritte gegenüber
In unserer Gemeinde haben wir knapp 460 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Jährlich finden 40 Taufen statt und 30 Kinder gehen zur Erstkommunion - längst nicht alle davon kommen aus unserem Pfarrgebiet. Ca. 30 Jugendliche werden gefirmt.
Auch der Seniorenanteil ist gering: etwa 760 Personen ab 65 Jahren.
Aus dem Ausland kommen fast 30 % unserer Gemeindemitglieder. Einige gehen in ihre eigenen Gemeinden, die anderen fühlen sich hoffentlich bei uns angenommen.
Zu erwähnen ist auch, dass die über 5000 Gemeindemitglieder sich auf 4200 Haushaltungen aufteilen, da sie alleinstehend sind bzw. die Familien aus verschiedenen Konfessionen bestehen.
Pro Jahr finden hier 35 Beerdigungen und 25 Trauungen statt.
Der Besuch unserer Gottesdienste geht aus verschiedenen Gründen in letzter Zeit zurück: Er ist unregelmäßig, aber pro Sonntag rechnen wir inzwischen mit weniger als 500 Gottesdienstbesuchern - ein knappes Drittel davon aus anderen Pfarrgebieten.
Unser Pfarrgebiet umfasst die Stadtteile Barmbek-Süd, Uhlenhorst und Winterhude-Süde. Es erstreckt sich von der Außenalster bis zur Krausestraße und vom Bahnhof Barmbek bis zur Mundsburg.

Lund/Schweden

Sankt Thomas' katolska församling

In der alten Universitätsstadt Lund in Südschweden wurden nach der Reformation alle Klöster und fast alle Kirchen geschlossen. In unserem Jahrhundert sind in Schweden nach und nach wieder Konvente entstanden. Nach Lund sind schließlich Dominikaner gekommen. Sie lebten ganz bescheiden in einer Mietwohnung, und die Kapelle war auch in einer Wohnung eingerichtet.

Die Gemeinde wuchs weiter. Dringend brauchte man mehr Platz. Im Sommer 1976 besuchte unser damaliger Pastor Göran Fahlström St. Sophien in Hamburg und sprach dort über unser Dilemma mit Pastor Eligius Tegeler. Das Resultat: Pater Göran ist mit einer großzügigen Spende und einer Kontaktperson, Margret Budnowski, nach Lund zurückgekehrt. Hier brachte er ein Komitee zusammen, das im September nach St. Sophien fuhr, und es wurde vereinbart, dass man für uns im November einen Weihnachtsbasar halten wolle.

In der Nacht auf den 3.November ist Pater Göran an einem Herzschlag gestorben. Trotz tiefer Trauer wollten wir sein Werk vollenden. Am 21.November 1976 war der erste Basar in Hamburg und dann wieder alle zwei Jahre, bis wir unsere neue Kirche am 4.September 1986 einweihen konnten.

St. Sophien hat uns sehr viel Geld gespendet, aber was noch viel wichtiger ist: Es wurden Freundschaften geknüpft zwischen einzelnen Personen - für ewig! Wir besuchen einander immer noch.

Zum 100jährigen Jubiläum von St. Sophien wünschen wir noch viele Hunderte Jahre Erfolg und verbleiben in Dankbarkeit

Else Scheiderbauer, Eddi Faber &
P. Pascal René Lung OP

Indien: Father Anthony & Sister Matilda

Oben:
Father Anthony Reddy ist nicht nur Seelsorger, sondern sorgt auch für den Bau von Schulen und Kirchen in der indischen Provinz „Andhra Pradesh".

„Wohin man mich auch schickt...

... dorthin werde ich gehen." So schrieb gleich zu Beginn einer langen Freundschaft 1985 Father Anthony Reddy an St. Sophien. Und St. Sophien geht mit - egal wohin Father Anthony in Andhra Pradesh in Indien versetzt wird.

In der Hauptstadt Hyderabad zum Ordenspriester ausgebildet, wurde er anschließend im District Warangal in Ookal Haveli als Englischlehrer in einer Schule mit Internatsbetrieb eingesetzt. Anschließend ging er nach Karimnagar, Dacharan, Karunapuram, Fatimanagar und Waddpalli. Er war maßgeblich am Aufbau von Schulen beteiligt, die auch Kindern der Hindu-Familien aus den untersten Schichten offenstanden, sammelte Geld für den Bau von Brunnen und festen Häusern, bis er zuletzt Gemeindezentren mit Kirchen, Pastoraten und Gemeindehäusern errichtete, für feste Häuser der Bevölkerung sorgte und eine Näh-Werkstatt für Frauen eines Dorfes gründete. Neben all diesen Aktivitäten arbeitet er als Priester in der Seelsorge der ihm anvertrauten Menschen, wobei sein Seelsorgegebiet manches Mal bis zu acht Dorfgemeinden umfasst, die selbst mit seinem roten Moped nur schwer zu erreichen sind.

Seit 1994 haben sich einige Einzelpersonen bereit erklärt, Einzelpatenschaften in Andrah Pradesh zu übernehmen. Unterstützt werden dadurch Kinder der untersten Schichten (Harijans) sowie Alleinerziehende und ältere Frauen, zum Großteil Witwen. Dadurch können Schul- und Internatsgebühren, Kosten für Bücher, Unterhalt und medizinische Versorgung finanziert werden. In der letzten Zeit hat sich diesem Projekt auch eine Schulklasse aus Boizenburg angeschlossen, wobei die Kinder dieser jetzt 6.Klasse monatlich einige Mark von ihrem Taschengeld sammeln, um zwei Kindern in Indien zu helfen. Langsam entwickelt sich auch eine rege Korrespondenz zwischen diesen beiden Kindern und den Schülern und Schülerinnen aus Boizenburg. Father Anthony unterstützt dieses Unternehmen mit Begeisterung.

„Aber wer um alles in der Welt ist denn dann Sr. Matilda Thekkanath?" werden jetzt einige Insider fragen. Auch hier begann die Freundschaft zwischen St. Sophien und der Ordensschwester bereits im Jahre 1985. Sr. Matilda arbeitete

zu der Zeit noch in Singharmunda im District Sundargarh (Bundesstaat Orissa) in einer kleinen Missionsstation, wo neben dem Aufbau einer medizinischen Ambulanz auch für die Schulausbildung der Kinder der Unterschicht gesorgt wurde. Außerdem gab es in der Nähe eine Lepra-Kolonie, die von Sr. Matilda und einigen Mitschwestern betreut wurde. Von dort ging Sr. Matilda nach Sambalpur, dann weiter nach Sudargarh, und zuletzt, 1998, wurde sie nach Surguja versetzt.

Auch sie setzt sich in der Hauptsache für die Ausbildung der indischen Unterschicht ein, besonders der Kinder. Daneben bildet sie aber auch junge Frauen zu Pflegehelferinnen aus. In den nur sehr dürftigen Verhältnissen versuchen sie und die anderen Schwestern medizinische Hilfe zu leisten. Oft fehlt das Notwendigste, um die Kranken zu versorgen. Die Menschen müssen lange Tagesmärsche zurücklegen, um die verstreut liegenden medizinischen Ambulanzen zu erreichen. Es kommt nicht selten der Hilferuf nach finanzieller Unterstützung für einen Geländewagen, um diejenigen, die operiert werden müssen oder die nur in einem der weit entfernten städtischen Krankenhäuser behandelt werden können, zu transportieren. Auch hier fehlen oft feste Häuser. Die strohgedeckten Lehmhütten der Menschen werden während eines Monsunregens einfach aufgelöst. Das verstärkt die Seuchengefahr. Gleichzeitig verlieren viele Menschen ihre Ernten, so dass der erbrachte Einsatz umsonst war.

Sowohl in Orissa als auch in Andhra Pradesh war die Gemeinde St. Sophien immer gegenwärtig und hat die Projekte von Sr. Matilda und Father Anthony finanziell mitgetragen. Doch das ist es nicht allein: Viele Briefe unserer Freunde aus Warangal und Surguja schließen mit dem Satz: „Bleiben wir vereint im Gebet - viele Grüße aus Indien!"

Rechts:
Sister Matilda Thekkanath ist in einer kleinen Missionsstation im Bundesstaat Orissa tätig. Hier versorgt sie die Ärmsten der Armen in der medizinischen Ambulanz. Unter ihrer Obhut steht auch eine Lepra-Station in der Nähe.

3 Geistliche - 3 Epochen

In hundert Jahren haben natürlich eine ganze Reihe von Priestern in St. Sophien gewirkt. Manchmal aber treten einige besonders in der Erinnerung hervor. Jeder der folgenden Pastoren hat in St. Sophien eine ganze Epoche begleitet und gestaltet.

Pastor Linkemeyer (1870-1932)

Pastor Linkemeyer hat sich in St. Sophien besonders hingebungsvoll der Seelsorge gewidmet, zugleich aber auch eine weitere Sichtweise betrieben: „Hamburg im Zeichen des Krummstabes“ und „Das Katholische Hamburg in Vergangenheit und Gegenwart“ sind wesentliche historische Arbeiten, wobei letztere auch besonders die Entwicklung des alten Barmbek schildert:
„Barmbek ist das große Menschenkraftwerk der Welt- und Hafenstadt Hamburg.“ Er beschreibt das bunte Leben und Treiben dieses ehemaligen Dorfes, das im sich ausdehnenden Hamburg zum neuen Stadtviertel heranwächst. Als es 200 000 Einwohner hat, leben mitten unter ihnen 10 000 Katholiken, aber sie auch alle verschieden nach Herkunft und Dialekt. „Wie soll nun der Priester sie alle erfassen in einem Stadtteil, der heute selbst schon fast zwei Großstädte ausmacht?“ Aus dieser dringlichen Frage erstanden ja dann auch Gemeinde, Schule und Kirche St. Sophien.
Er erwähnt auch die uns heute unvorstellbaren politischen Grenzen: „eine lästige Zwangsjacke, die man dem sich reckenden und dehnenden Riesen Hamburg angezogen hat“. Man darf nicht über einen Grenzpfahl hinausgehen, wo „der preussische Adler eifersüchtig jeden Fußbreit Landes bewacht.“
Das Gedächtnis an Pastor Dr. Linkemeyer und sein Wirken ist immer wach geblieben. Sein plötzlicher Tod auf dem Friedhof hat auch einen bleibenden Eindruck hinterlassen, nicht zuletzt, weil er doch als zu früh empfunden wurde.

Wiederaufbau ist etwas anderes als ein hoffnungsfroher Neuanfang.

Pastor Gerhard Hawighorst (1902-1962)

war der erste vom Bischof in St. Sophien nach dem Kriege eingesetzte Priester (1951-1962). Acht Jahre lang hatte in St. Sophien keine Heilige Messe sein können. Sicher können wir uns heute nicht mehr den Umfang seiner Pflichten und Leistungen, der sich aus der Zerstörung und Verwüstung der Kirche, Schul- und Gemeindebauten und der Vertreibung und Verwirrung der Menschen ergab, wirklich vorstellen und angemessen würdigen.

Bereits von 1929 bis 1939 war er in St. Sophien seelsorglich tätig gewesen. Nach dem Wiederaufbau ihrer Kirche war es der verwaisten Gemeinde sicher ein großer Trost, dass sie ihren ehemaligen Kaplan zum Pastor erhielt. Die Fotos der Chronik zeigen einen fröhlich lachenden Mann, der sich gern unter seine Gemeinde mischt. Bei ihm, dem väterlichen Freund und Leiter, konnten sich die Menschen wieder heimisch fühlen. Die Gemeinde erinnert sich besonders dankbar an seine Güte und seinen grossen Eifer, wodurch er die verstörten und verstreuten Gläubigen wieder um den Altar versammelte: „Er war ein wirklicher Vater der Gemeinde, von allen geliebt und verehrt und weit über die Pfarrei hinaus als Seelsorger bekannt, der so echt nach dem Herzen und der Vorstellung des katholischen Volkes sein Pfarramt inne hatte." (Nachruf in *Kirche am Strom*)

Unter seiner Regie wurde die Kirche wieder schmuckhaft ausgestattet, es kamen eine neue Orgel und neue Glocken dazu. 1959 erlebte Pastor Hawighorst auch die Wiedereröffnung der katholischen Schule, die für die Gemeinde wieder dringend notwendig geworden war. Er schonte sich nicht und starb bereits früh mit sechzig Jahren.

Nach dem Tod von Pastor Hawighorst berief der Bischof von Osnabrück, Dr. Helmut Hermann Wittler, den Dominikanerorden an die St. Sophien Kirche:

Pater Eligius Tegeler OP alias „Pater Pastor“ (1910-1985)

war eigentlich der erste Dominikanerpater, der für lange Jahre (1963-1982) das Wesen der Gemeinde nachhaltig geprägt hat - nachdem sein Vorgänger Pater Konrad Bruch O.P. nur einige Monate in St. Sophien tätig war.
Pater Eligius wurde 1910 bei Osnabrück geboren, wurde 1938 Priester und war als Kriegsteilnahmer bis 1945 vornehmlich an der Ostfront in Russland.
Er schien eine besonder Gabe im Umgang mit Menschen zu haben, immer interessiert und aufgeschlossen. Als früherer Novizenmeister im Orden war er erfahren und besonders auch auf junge Menschen eingestellt. Als er zweiundfünfzigjährig nach St. Sophien berufen wurde, war Gemeindeseelsorge eine neue Aufgabe für ihn. Hier zeigte sich auch wieder, wie die Kinder ihm zuflogen. Er verstand auch, mit ihnen zu feiern. Die jährlichen Laternenumzüge (inzwischen längst schon Tradition) durch das schon dunkle Barmbek waren immer ein besonders fröhliches Ereignis, stets angeführt von Pater Eligius in seinem weißen Habit.
Im Gespräch wurde sein weiter Bildungs- und Interessenshintergrund deutlich. Seine Predigten waren durch ihre bewusste Kürze einprägend: „Drei Grundgedanken“ sollten es nur sein.
Ordensaustritte von ehemaligen „geistigen Söhnen“ trafen ihn schmerzlich, wenn es sich gar um besondere Art und Weise der Untreue handelte.
So glaubensergeben wie er in seiner bescheidenen Persönlichkeit immer war, ging sein Leben nach tapfer ertragenem Leiden 1985 zu Ende.

Pfarrer

Bernhard Laake (1849-1933)
1874 Priesterweihe
1899-1907 Pfarrer von St. Sophien,

Reinhard Meyer (1871-1908)
1893 Priesterweihe
1907-1908 Pfarrer von St. Sophien

Dr. Carl Linkemeyer (1870-1931)
1897 Priesterweihe in Rom
1908-1931 Gemeindepfarrer von St. Sophien

Aloysius Bromkamp (1891-1971)
1915 Priesterweihe in Osnabrück
1931-1944 Pfarrer von St. Sophien

1943-1951 Zerstörung und Wiederaufbau

Gerhard Hawighorst (1902-1962)
1927 Priesterweihe in Osnabrück
1951-1962 Pfarrer von St. Sophien

1962 werden die Dominikaner werden zur St. Sophien-Kirche berufen

Pater Konrad Bruch OP (1925-1993)
1954 Priesterweihe
1962-1963 Pfarrer von St. Sophien

Pater Eligius Tegeler OP (1910-1985)
1932 Eintritt in den Dominikanerorden
1938 Priesterweihe in Walberberg bei Köln
1963-1981 Pfarrer von St. Sophien

Pater Johannes Klauke OP (1935-)
1956 Eintritt in den Dominikanerorden
1962 Priesterweihe in Walberberg bei Köln
seit 1981 Pfarrer von St. Sophien

Kapläne

1900-1907	Theodor von Euch
1903-1907	Carl Meyer
1907-1914	Theodor Uphus
1909	Vikar Schoo
1914	Kaplan Börsting
1915	Friedrich Revermann
1922-1925	Alois Böcker
1925-1929	Johannes Schulte im Hof
1925-1931	Johannes Bunte
1929-1939	Gerhard Hawighorst
1931-1932	P. Johannes Reiferscheidt
1938-1940	Franz Joseph Federhenn
1939-1943	Heinrich Wessendarp
1940-1943	Bernhard Schauerte
1956-1959	Heinrich Schäfer
1959-1960	Hermann-Joseph Schippers
1960-1962	Leo Kreis

Aus dem Dominikanerorden kamen folgende Kapläne:

1962-1968	Pater Leo Pöschl OP
1968-1974	Pater Rainald Rensing OP
1974-1975	Pater Hartmut Kriege OP
1985-1986	Pater Markus Hohlbein OP
1987-1991	Pater Michael Lanver OP
1993-1994	Pater Karl-Josef Meyer OP
seit 1995	Pater Siegbert Kleene OP

Prioren des Dominikanerklosters St. Johannis

1963-1971	P. Eligius Tegeler OP
1971-1974	P. Suso Klehr OP
1974-1977	P. Christoph Nowowieski OP
1977-1980	P. Ludger Stockhausen OP
1980-1987	P. Maternus Einig OP
1987-1989	P. Günther Esser OP
1989-1990	P. Hilger Müller OP
1991-1997	P. Dr. Lambert Schmitz OP
1997-	P. Dr. Karl Meyer OP

Links:
Die Dominikaner von St. Johannis heute
(von links nach rechts):
P. Siegbert Kleene OP
P. Rudolf Stertenbrink OP
P. Dr. Karl Meyer OP
Br. Hermann Meyer OP
P. Dr. Lambert Schmidt OP
P. Johannes Klauke OP
P. Reginald Stohr OP
P. Alfred Woltmann OP

Links:
Sr. Angelika Albertus
Gemeindereferentin bis 1992,
danach bei den Ursulinen in Osnabrück,
jetzt in Neustadt/Dosse bei Berlin

Ordensgemeinschaften in St. Sophien

Das Gemeindeleben ist in St. Sophien immer von Ordensleuten mitgetragen und -gestaltet worden. Gedenken wir des Wirkens der Grauen Schwestern, denen seit 1899 die Schule anvertraut wurde und die in dieser Aufgabe vierzig Jahre lang gelebt und gearbeitet haben! Sie haben für St. Sophien geistige und Glaubensgrundlagen in die Zukunft hinein geschaffen, zwei künftige Gemeindegenerationen herangezogen.
Wir können uns heute nur schwer vorstellen, welche aufopferungsvolle Arbeit die Schwestern geleistet haben. Reicher Kindersegen brachte besonders auch in Barmbek oft Enge und

Oben:
Die Grauen Schwestern haben von Anfang an die Erziehung der Kinder in St. Sophien übernommen.

Armut mit sich. Da zudem in vielen Familien die Eltern noch wenig deutsch konnten, d.h. nur in der Sprache ihrer Herkunftsländer sprechen konnten, war neben der Geborgenheit, die ihnen die Schule geben konnte, für die Kinder vor allem die gründliche Ausbildung in Wort und Schrift wichtig, denn nur mit dieser Voraussetzung konnten sie in ihr Leben entlassen werden. Zugleich aber erfuhren sie von den Schwestern auch erste Prägung im Geistlichen, um rechte Christenmenschen zu werden.
Seit ihrem zwangsweisen Abgang 1939 durch NS-Verordnung ist in St. Sophien immer eine dankbare Erinnerung an die Grauen Schwestern lebendig geblieben.
Von 1955 bis 1964 waren in St. Sophien noch einige Schwestern in der ambulanten Krankenhilfe und Seelsorge tätig. Die Niederlassung wurde erst aufgelöst, als die Dominikaner in ihr Kloster an St. Sophien einzogen. Somit könnte man sagen, St. Sophien ist eigentlich nie ohne Ordensleute gewesen.
Dass der nach Hamburg heimkehrende Dominikanerorden sich mit dem Bau des Klosters in St. Sophien niederließ, vermochte der Gemeinde eine vielgewichtige neue Bedeutung zu geben. Nach erster beiderseitiger Gewöhnungszeit wird es heute wohl auch als große Bereicherung empfunden und hebt nicht zuletzt St. Sophien unter anderen Gemeinden etwas heraus. Für historische Betrachtungen ist diese Zeit aber noch zu kurz. Diese Bereicherung, wie wir sie im Zusammenwirken von Ordensleuten und Gemeinde in St. Sophien erleben, gewährt uns aber einen aussichtsreichen Blick in die weitere Zukunft gemeinsamen segensreichen Wirkens.

Die letzten Elisabethschwestern in St. Sophien waren:

Sr. M. Camisia Walde (1955-1961)
Sr. M. Albina Schwarz (1955-1964)
Sr. M. Faustina Thäle (1955-1966)
Sr. M. Meinrada Königsmann (1957-1959)
Sr. M. Veronika Küster (1959-1967)
Sr. M. Ventura Lamla (1961-1967)

Von 1964-1967 versahen die Schwestern von der Niederlassung in Eimsbüttel aus weiter ihren Dienst.

Nachwort

Je länger Geschichte dauert, um so schwieriger wird es mit der Geschichtsschreibung. Mit der Zeit verändern sich die Betrachtungsweisen. Was mal als ein einmaliges Ereignis erlebt wurde, wird später vielleicht in einem ganz anderen Zusammenhang zu sehen sein. Wenn wir nun über ein Jahrhundert blicken, können auch wir nur unser eigenes Bild der Vergangenheit wiedergeben, das sich dann auch nur wieder als ein kleines Mosaiksteinchen den vorherigen anzufügen hat.
Zur Jahrtausendwende haben wir in St. Sophien zugleich ein Jahrhundert abgeschlossen. Gegenwärtig stehen wir im Schnittpunkt von Vergangenheit und Zukunft: Auf die Vergangenheit sehen wir in Dankbarkeit und Respekt, in die Zukunft mit Zuversicht und dem Wissen, wie sehr alles immer der Gnade bedarf.

Donate Reimer

Impressum

Herausgeber:
Katholische Kirchengemeinde St. Sophien in Hamburg-Barmbek
Weidestraße 53 · 22083 Hamburg · Tel.: (040) 29 68 52

Fotos:
Gemeindearchiv, Ruth Prodöhl,
S. 15: Museum für Hamburgische Geschichte

Redaktion:
Donate Reimer, P. Johannes Klauke OP, Ruth Prodöhl,
Carola Pollak, Bernhard Wiemker

Lithografie/Druck:
WPF Druck · W. Freitag KG
Ohlweg 2 · 22885 Barsbüttel · Tel.: (040) 67 05 14-0

© Copyright 2000 St. Sophien